

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 269.

Sonnabend, den 15. November 1913.

20. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Auf zur Bürgerschaftswahl!

Die gestrigen Bürgerschaftswahlen auf dem Landgebiet haben der Sozialdemokratie in der vierten Wählerklasse einen glänzenden Erfolg gebracht. Die Empörung über das schmähliche Wahlrecht zur Bürgerschaft, das die Besitzenden auf Kosten der entrechteten Minderbemittelten die Herrschaft sichern soll, hat durch eine reichliche Verdreifachung der sozialdemokratischen Stimmen ihren Ausdruck gefunden. Das Mandat, das so lange ein Vertreter der Gegner der Arbeiterschaft innehatte, wurde von uns mit einer überwältigenden Stimmenmehrheit erobert. Das ist gewiß ein schöner Anfang der diesjährigen Bürgerschaftswahlen, der uns mit Stolz erfüllen und weitere Hoffnung in uns erwecken muß.

Am kommenden Dienstag, von 10 bis 6 Uhr, finden die Bürgerschaftswahlen in den städtischen Bezirken statt. Da gilt es das, was gestern begonnen wurde, mit verstärkter Kraft fortzuführen. Wohl erscheint es ausgeschlossen, daß wir schon diesmal in die erste Klasse Breishe legen können. Aber das darf uns nicht abhalten, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß sich auch in dieser Abteilung der Bevorrechtigten unsere Stimmenzahl erheblich steigert. In der zweiten Klasse werden selbstverständlich die sozialdemokratischen Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt werden. Doch das allein darf die Arbeiterschaft nicht befriedigen. Hier ist es notwendig, daß jeder denkende Wähler seine Stimme für die Kandidaten der Sozialdemokratie abgibt, damit auf solche Weise bekundet wird, wie sehr Lübecks werktätige Bürgerschaft das ihr aufgezwungene Klassenwahlrecht verabscheut.

Jede sozialdemokratische Stimme in der ersten und zweiten Klasse ist ein Protest gegen die Wahlrechtschmach und die Herrschaft des Klüngels und der Cliquen in der Bürgerschaft. Benutzt deshalb jede sich noch bietende Gelegenheit zur Agitation für die sozialdemokratischen Kandidaten!

Allen Wählern werden Stimmzettel mit den Namen der sozialdemokratischen Kandidaten zugestellt. Wer am Wahltage diesen Stimmzettel nicht zur Hand hat, der kann am Eingange eines jeden Wahllokals solchen erhalten. Auch Stimmzettel der Gegner kann man verwenden, wenn man die darauf enthaltenen Namen mit Tinte durchstreicht und den Namen des betr. sozialdemokratischen Kandidaten dafür aufschreibt. Solche Stimmzettel sind gültig.

Wer es irgend möglich machen kann, der wähle bereits in den Vormittagsstunden. In den Mittagsstunden und Abendstunden ist der Andrang zur Wahlurne in der Regel sehr stark, sodaß es vorkommen kann, daß ein Bürger, der kurz vor Schluß des Wahlaktes kommt, sein Wahlrecht nicht mehr ausüben kann.

Die Parole lautet: Auf zur Wahl!

Nachstehend veröffentlichen wir die Wahllokale sowie die Namen der Kandidaten des sozialdemokratischen Vereins der beiden Wählerklassen:

1. Wahlbezirk (Jakobi-Quartier und Vorstadt St. Gertrud, mit Ausnahme des Gebietes der früheren Landgemeinden Israelsdorf und Gethmund):

a) für den Unterbezirk Jakobi-Quartier im Restaurant Bürgerverein, Königstr. Nr. 25.

b) für den Unterbezirk Vorstadt St. Gertrud im Restaurant Pödenhof, Am Jerusalemsberg Nr. 1.

Kandidaten.

1. Klasse:

Ignaz Böger, Geschäftsführer.
Karl Bernh. Eßfinger, Expedient.
Albert Henze, Geschäftsführer.
Friedrich Lecke, Restaurateur.
Gustav Meyer, Zigarrenfabrikant.
Fritz Möller, Bauunternehmer.
Johannes Reppenhagen, Kassierer.
Anton Weitendorff, Tabakspinner.

2. Klasse:

Albert Henze, Geschäftsführer.

Zweiter Wahlbezirk (Marien-Magdalenen-Quartier und die nordöstlich der Fackenburg Allee gelegene Hälfte der Vorstadt St. Lorenz):

a) für den Unterbezirk Marien-Magdalenen-Quartier im Konzerthaus Fünshausen, Fünshausen Nr. 17/19,

b) für den nördlich der Mittellinie der Marienstraße, der Friedenstraße und der Straßen Bei der Lohmühle und Am Spargelhof gelegenen Teil der nordöstlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Restaurant Luck, Schwartauer Allee Nr. 69 a,

c) für den südlich der vorstehend angegebenen Grenze gelegenen Teil der nordöstlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Konzerthaus Lübeck, Fackenburg Allee Nr. 40/42.

Kandidaten.

1. Klasse:

Ignaz Böger, Geschäftsführer.
Karl Bernh. Eßfinger, Expedient.
Albert Henze, Geschäftsführer.
Friedrich Lecke, Restaurateur.
Gustav Meyer, Zigarrenfabrikant.
Fritz Möller, Bauunternehmer.
Johannes Reppenhagen, Kassierer.
Anton Weitendorff, Tabakspinner.

2. Klasse:

Heinrich Radde, Gewerkschaftsbeamter.

Dritter Wahlbezirk (Marien-Quartier und die südwestlich der Mittellinie der Fackenburg Allee gelegene Hälfte der Vorstadt St. Lorenz):

a) für den Unterbezirk Marien-Quartier in Drückhammers Gasthof, Marlesgrube Nr. 27,

b) für den nördlich von der Gabelung der Moislinger und der Lachwehr-Allee, der Mittellinie der Meierstraße und der St. Lorenzbrücke, dem Bahngelände bis zum Fußweg nach Buntefuh und der Mittellinie dieses Fußweges gelegenen Teil der südwestlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Restaurant „Zu den drei Ringen“, Hansastraße Nr. 3,

c) für den südlich der vorstehend angegebenen Grenze gelegenen Teil der südwestlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Restaurant „St. Lorenz-Halle“, Moislinger Allee Nr. 21.

Kandidaten.

1. Klasse:

Ignaz Böger, Geschäftsführer.
Karl Bernh. Eßfinger, Expedient.
Albert Henze, Geschäftsführer.
Friedrich Lecke, Restaurateur.
Gustav Meyer, Zigarrenfabrikant.
Fritz Möller, Bauunternehmer.
Johannes Reppenhagen, Kassierer.
Anton Weitendorff, Tabakspinner.

2. Klasse:

Ignaz Böger, Geschäftsführer.

Vierter Wahlbezirk (Johannis-Quartier und Vorstadt St. Jürgen mit Ausnahme der Heilankalt-Straße):

a) für den Unterbezirk Johannis-Quartier im Haus der Turnerschaft, An der Mauer Nr. 55 a,
b) für den Unterbezirk Vorstadt St. Jürgen im Konzerthaus Kolosseum, Kronsförder Allee Nr. 25.

Kandidaten.

1. Klasse:

Kosmus Beck, Rassenbeamter.
Ignaz Böger, Geschäftsführer.
Karl Bernh. Eßfinger, Expedient.
Albert Henze, Geschäftsführer.
Friedrich Lecke, Restaurateur.
Gustav Meyer, Zigarrenfabrikant.
Fritz Möller, Bauunternehmer.
Johannes Reppenhagen, Kassierer.
Anton Weitendorff, Tabakspinner.

2. Klasse:

Friedrich Möller, Bauunternehmer.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kampf gegen die Arbeitslosenversicherung.

Mit einem Eifer, der wahrlich einer besseren Sache würdig wäre, bekämpfen die Unternehmer-Organisationen die angeregte Arbeitslosenversicherung in Reich und Kommune. Eine geradezu klassische Begründung, weswegen eine Arbeitslosenversicherung nicht nützlich, sondern sehr schädlich ist, haben dieser Tage die Handwerks- und Handelskammern in Elberfeld gegeben. Dort hatten nämlich die Gewerkschaften sämtliche Richtungen an die Stadtverwaltung eine Eingabe um Einführung einer Arbeitslosenversicherung gemacht. Die Stadtverordnetenversammlungen in Elberfeld und Barmen haben sich bereits mit der Frage befaßt und ein sozialdemokratischer Antrag in beiden Städten, je 20 000 Mark zur Verfügung zu stellen, wurde Kommissionen zur weiteren Beratung übergeben. Zugleich wurden die Handwerks- und Handelskammern um ein Gutachten in dieser Frage ersucht. Die Elberfelder Handwerkskammer befaßte sich mit der Arbeitslosigkeit keine Rede sein könne und deswegen eine Versicherung dagegen keinen Zweck habe. Ganz besonders verwerflich sei im speziellen das sogenannte Center System.

Viel delikater als die Gründe der Handwerkskammer sind die der Elberfelder Handelskammer. Diese hatte vor zwei Jahren aus eigenem Antrieb schon mal erklärt, daß viel wichtiger als eine Arbeitslosenversicherung der Schutz der Arbeitswilligen und vor allem ein gesetzliches Verbot des Streikpostenstehens sei. Jetzt faßt sie ihre ablehnenden Gründe in folgenden Gedankengang: Man habe zwar ein „herzliches Bedauern“ mit den Arbeitslosen, aber eine Arbeitslosenversicherung sei „ein ebenso untaugliches wie gefährliches Mittel“, weil „die Selbstverantwortung der Arbeiter dadurch ausgeschaltet“ würde. Fleißige und tüchtige Arbeiter seien ja in den seltensten Fällen arbeitslos, und es ginge nicht an, daß die Arbeiter durch das geplante Projekt „katt auf den eigenen Sparsinn und das eigene Streben sich auf die Hilfe von Staat und Gemeinde verlassen dürften“. Und der ablehnende Standpunkt der Handelskammer werde besonders noch dadurch bestimmt, „daß die Einführung einer Arbeitslosenversicherung ohne Zweifel die in erfreulichem Fortschreiten begriffene Werkvereinsbewegung wesentlich beeinträchtigen würde.“

Das ist ein sehr offenes Wort: Man bekämpft die Arbeitslosenversicherung, weil die gelbe Bewegung darunter leiden könnte.

Der Seuchenschutz bei Zuckern und Bauern.

Wie bereits gemeldet, kam es in den letzten Tagen in Nieder-Salzbrunn zu erbitterten Austritten der Bauern, die sich fast zur Revolte steigerten, weil die gesamten Viehbestände dieser Bauern aus sicherheitspolizeilichen Gründen zwangsweise geschlachtet werden sollten, um einer Verbreitung der Maul- und Klauenseuche vorzubeugen. Eine Beschwerde beim Minister hatte keinen Erfolg, vielmehr sind die Zwangsschlachtungen inzwischen tatsächlich erfolgt, und die kleinen Leute dadurch der völligen Verzweiflung anheimgefallen.

Soweit sich nun diese Maßnahmen allein gegen die Bauern richtete, stand das Drohn des Herrn v. Hende-

Brandt, die in Breslau erscheinende „Schlesische Morgenzeitung“ voll und ganz auf der Seite der Behörden, indem es schrieb:

„Am die Seuche sofort im Keime zu ersticken, bleibt man diesmal nicht bei den bloßen Absperrungsmaßnahmen stehen, sondern die Veterinärbehörden haben die sofortige Abschachtung der Bestände in den betroffenen Gehöften angeordnet. Diese Gewaltmaßregel ist, so rücksichtslos und streng sie erscheinen mag, nur gut zu heißen, wenn man die schweren Schädigungen im Falle einer weiteren Ausbreitung der Seuche in Betracht zieht. Möchten die Viehbesitzer die von der Behörde im Allgemeininteresse gefaßten Maßnahmen ihrerseits verständnisvoll unterstützen!“

Wühlisch ist nun der Wind umgeschlagen. Auch in den Ställen des Freiherrn v. Richtigosen in Stanowitz im Kreise Striegau ist die Seuche ausgebrochen und nach dem Rezept, das gegenüber den Bauern von Nieder-Salzbrunn empfohlen und angewandt wurde, hätten auch die gesamten Viehbestände des Junkers geschlachtet werden müssen. Da fällt nun das genannte Blatt wegen der Vorgänge von Nieder-Salzbrunn aus einem Bedauern in das andere und wendet einen ganzen Leitartikel auf, um zu beweisen, daß solche Zwangsschlachtungen vermieden werden müssen. Dann heißt es:

„Bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung hat diese harte Maßnahme große Erregung hervorgerufen. Sie ist durchaus begreiflich angesichts der Tatsache, daß der Ausbreitung der Seuche durch Schlachtungen kaum noch Einhalt getan werden kann, weil jetzt nicht mehr vereinzelt Fälle, sondern eine ganze Anzahl von Fällen in verschiedenen Orten vorliegen. Auch auf mehreren großen Gütern hat die Seuche bereits Einkehr gehalten, so daß es als ausgeschlossen gelten muß, sie durch die Abschachtung der erkrankten Tiere auszurotten. Es wäre deshalb durchaus zweckmäßig und würde viel zur Beruhigung der erregten Gemüter beitragen, wenn die Anordnung der Abschachtungen zurückgezogen würde.“

Zuletzt werden umfangreiche Absperrungen empfohlen und der Artikel schließt mit dem Ausruf: **Nur keine Massenschlachtungen!**

Die Behörden dürften sich dieser „Beweisführung“ kaum verschließen. Der Ausbruch der Seuche in den Ställen eines Junkers beweist klar, daß eben bei diesem Junker Zwangsschlachtungen nicht erfolgen dürfen. Das ist ebenso klar, wie, daß das gesamte Vieh von Bauern zwangsweise getötet werden muß, wenn hier ein Seuchenfall eintritt. Tatsächlich sind bei Richtigosen bisher noch keine Zwangsschlachtungen erfolgt.

Die Rüstungs-Kommission.

Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück trat am Freitag die Rüstungskommission im Sitzungssaale der Subjektionskommission des Reichstags zusammen. Vorher hatten die Vertreter der Fraktionen des Reichstags über die Nichtteilnahme der Sozialdemokraten gesprochen und sind, wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, zu der Ansicht gekommen, daß die Frage der Ablehnung Liebknechts nicht zur Kompetenz der Kommission gehöre, sondern im Reichstage besprochen werden müsse. — Gleich bei Eintritt in die Verhandlungen wurden diese für streng vertraulich erklärt, doch soll eine Unterkommission täglich Berichte feststellen, die durch die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ und durch das Wolffsche Bureau verbreitet werden sollen. Nach Beendigung der Verhandlungen wird das gesamte Material in Druck gegeben und soll dann der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Lediglich solche Stellen, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung liegt, sollen aus dem Bericht weggelassen.

Neue Militärforderungen.

Im nächsten Reichshaushaltsetat sollen erhöhte Mittel angefordert werden für die Ausgestaltung der großen Manöver. Vor allen Dingen soll der Umfang der Kaisermanöver grundsätzlich erweitert werden und auch die Korpsmanöver sollen wesentlich ausgebaut werden. In den Kaisermanövern sollen in Zukunft auf jeder Seite mehrere Armeekorps stehen, um die Einzelkorps öfter als bisher an den großen Kaisermanövern beteiligen zu können.

General Keim, der Vorsitzende des Wehrvereins hielt eine Rede, in der er zwar zugestand, daß nach Durchführung der Wehrobrüge das deutsche Heer dem französischen zahlenmäßig weit überlegen sein werde, aber er forderte nun auch, daß „zum Schutze unserer Ostgrenze allmählich und automatisch zwei neue Armeekorps aufgestellt werden.“

Sachsen gegen direkte Reichsteuern.

In der Thronrede, mit der der König von Sachsen den sächsischen Landtag eröffnete, kommt folgender Passus vor:

„Nicht ohne ernste Sorge erblickt aber meine Regierung in der zur Deckung eines Teiles der laufenden Ausgaben gewählten Vermögenszuwachssteuer eine Durchbrechung des Grundgesetzes, daß den Gliedstaaten des Reiches zur Erfüllung ihrer bedeutsamen Aufgaben die direkten Steuern ungekürzt zu belassen sind; meine Regierung wird es daher als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, im Einvernehmen mit der Reichsverwaltung weiteren Beeinträchtigungen der bundesstaatlichen Finanzrechte auf dem Gebiete der direkten Steuern entgegenzutreten.“

Die sächsischen Vertreter im Bundesrat werden demnach, wenn künftig neue finanzielle Anforderungen erfüllt werden müssen, dafür einzutreten haben, daß neue indirekte Steuern zur Einführung gelangen. Ein anderer Schlag kann nicht gezogen werden, denn der König von Sachsen hat mit keinem Wort gesagt, daß etwa durch Sparmaßnahmen beim Heer oder bei der Marine die Notwendigkeit neuer Steuern überhaupt vermieden werden könnte.

Der Pferdegeßlegen.

Den Agrariern muß es glänzend gehen. Aus ihren Kreisen, die bisher immer über die Not der Landwirtschaft geklagt haben, kommen Stimmen der Zufriedenheit und Freude an die Öffentlichkeit.

So sagt der soeben erschienene Jahresbericht der westpreussischen Landwirtschaftskammer:

„Dank der wirtschaftlichen Konjunktur sind Zwangsversteigerungen sehr selten, zumal bei dem Großgrundbesitz.“

Dem Großgrundbesitz geht es also besonders gut. Er wird ja auch mit staatlichen Liebesgaben geradezu überfüllt. Große Freude herrscht in den Kreisen der Remontezüchter; ihnen hat die letzte Heeresverstärkung einen wahren Geldregen gebracht, wie sie selbst eingestehen. So wird der konservativen „Eldinger Zeitung“ geschrieben:

„Die bei uns im Osten der Monarchie vorgenommenen Ankäufe von volljährigen Pferden, die der sehr erheblich gesteigerte Pferdebedarf der Heeresverstärkung notwendig gemacht hat, sind in der Hauptsache beendet. Sie haben im allgemeinen für den Pferdezüchter und Pferdebesitzer, der Pferde zum Verkauf stellte, ein recht erfreuliches Ergebnis erzielt. Da die Ankaufskommissionen in unseren Hauptpferdeprovinzen eine sehr große Anzahl Pferde erwerben mußten, so war die Folge, daß manchem Besitzer, der bisher noch niemals Remonten verkauft hatte, fast der ganze vorgelegte Pferdebestand abgenommen wurde. Da außerdem gute Preise gezahlt worden sind, so herrscht bei den von diesem Pferdegeßlegen betroffenen Landwirten umso mehr Freude, als sie nun noch die nicht unerheblichen Futterkosten für den Winter sparen.“

Unter diesen Umständen wird in agrarischen Kreisen wohl bald wieder eine „nationale Begeisterung“ für eine neue Heeresvorlage losbrechen. Der Pferdegeßlegen ist geeignet, sehr anregend auf die „nationale Gesinnung“ zu wirken.

Aus dem sächsischen Landtage.

Der bürgerliche Block hat seine Vergewaltigung der sozialdemokratischen Fraktionen nicht fortzusetzen gewagt. Bei der Wahl der Deputation wurde Gen. Fräßdorf wieder als Vorsitzender der Rechnungsbudgetdeputation gewählt und zwar, ohne daß ein Versuch gemacht wurde, einen Bürgerlichen an seine Stelle zu setzen.

Holland.

Wahlrechtsdemonstration in Holland. Der sozialdemokratische Parteivorstand Hollands hat im Einvernehmen mit der Gewerkschaftszentrale den Beschluß gefaßt, im Anschluß an die Stabsberatung in der Ersten Kammer (Senat), also Ende Januar oder Anfang Februar, eine große nationale Demonstration für das allgemeine Wahlrecht zu veranstalten. Damit soll der Anfang zu einer großen Bewegung gemacht werden, die speziell der Ersten Kammer gilt, da in dieser, zum Unterschied von der aus direkten Wahlen hervorgehenden Zweiten Kammer, noch keine Mehrheit für das allgemeine Wahlrecht vorhanden ist.

Frankreich.

Der abgelehnte Herr Poincaré. Zu einer stürmischen Sitzung kam es im Gemeinderat der Stadt Brest. Die bürgerliche Minderheit beantragte, sich den Einladungen einiger Nachbarstädte anzuschließen und den Präsidenten der Republik zu einem Besuch der Stadt Brest einzuladen. Der Bürgermeister, Genosse Masson, erwiderte, daß er sich dessen weigere, wie die sozialistischen Vertreter von Toulouse, Bordeaux, Marseille, Limoges usw. Wenn Herr Poincaré sich nicht dazu hergeben würde, den Nationalisten einen Vorwand zu chauvinistischen Manifestationen zu liefern, hätte die Antwort eine andere sein können. Die bürgerliche Minderheit erging sich darauf in Lärmjahren und Beleidigungen, so daß die Sitzung zeitweise unterbrochen werden mußte. Schließlich wurde der Antrag mit 18 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Luxemburg.

Tumult in der Kammer. Am Donnerstag griff in der Kammer bei der Debatte über die Minenkonzessionen der klerikale Abgeordnete Prüm, der Sohn des früheren klerikalen Führers, den Sozialisten Welter heftig an und wiederholte teilweise die früheren, schon von seinem Vater erhobenen Anschuldigungen über angebliche Bestechlichkeit und zweideutige Haltung der Sozialisten in der Minenfrage. Welter erwiderte scharf und griff Prüm persönlich an, was diesen derart erbitterte, daß er mit einem Tintenfaß nach Welter warf, ohne ihn jedoch zu treffen. Das Tintenfaß zerplitterte an der Wand und hinterließ dort einen großen Fleck. Alle Abgeordneten sprangen von ihren Sitzen auf, es entstand ein großer Tumult, und nur mit Schwierigkeiten gelang es, den Abgeordneten Prüm und einige klerikale Parteigänger an Tätlichkeiten zu hindern.

Russland.

Russisches. In der Abenditzung der Duma am Mittwoch sollte eine Interpellation der Sozialdemokraten an den Justizminister über die Tätigkeit der Petersburger politischen Polizei bei der Anklage sozialistischer Abgeordneter der zweiten Duma zur Verlesung kommen. Der Präsident erklärte, er habe den Text der Interpellation gelesen und könne ihre öffentliche Verlesung nicht erlauben, da sie „unzulässige Ausdrücke“ enthalte. (Beifall rechts.) Eine Reihe sozialdemokratischer Redner wies darauf hin, daß der Präsident die Hausordnung verlege, da die Zensur über Reden nicht seiner, sondern der Kompetenz der gesamten Duma zusteht. Drei Redner wurde das Wort entzogen, weil sie von der Frage abwichen. Der Präsident erklärte in längerer Rede, er halte es für seine Pflicht, mit der Würde der Duma unvereinbare Ausdrücke nicht zuzulassen, und er halte deshalb die Verlesung anrecht. (Beifall und Rufe: Sehr richtig!) Der Präsident erklärte, er habe nichts gegen die Interpellation, falls verletzende Ausdrücke vermieden würden, was ohne jede Sinnesänderung möglich sei. (Anhaltender Beifall im Zentrum, Bravorufe rechts.) Die Kadetten Koschewow und Witslow sprachen dem Präsidenten das Recht ab, den Text

der Interpellation vor der Verlesung in der Duma beurteilen. Das Mitglied der Rechten, Purisfa Lewitsch, sagte, in der zweiten Duma sei unter den Sozialdemokraten der Dieb Kusnezow gewesen, der vielleicht die Diebesprache in der Duma gebrauchen könnte. (Starker Lärm links, Rufe: Hinaus!) Der Präsident entzog Purisfa Lewitsch das Wort und erklärte den Zwischenfall damit für „erledigt“.

Finnland.

Wieder ein russischer Gewaltakt. Das Bezirksgericht Wiborg verurteilte den Bürgermeister und zwei Ratmannen von Wilmannstrand wegen Widerstandes gegen das Gesetz über die Gleichberechtigung der Russen in Finnland zu einem Jahr Gefängnis und sechs Jahren Unfähigkeit, ein Staatsamt zu bekleiden.

Balkan.

Der griechisch-türkische Friedensvertrag ist in der Nacht zum Donnerstag endgültig unterzeichnet worden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten

Sonnabend, 15. November.

Der sozialdemokratische Bürgerchafts-Wahltag in der vierten Klasse, den wir gestern melden konnten, bedeutet ein außerordentliches Erfolg unserer Sache. Zunächst erhält die durch die sozialdemokratische Bürgerchaftsfraktion eine willkommene Verstärkung; wird in Zukunft 13 Mitglieder zählen, anstatt bisher 12. Von großer Bedeutung ist besonders das Wachstum unserer Stimmen und der riesige Stimmenrückgang der Gegner. Es ist ja richtig, daß Moisling, der größte und volkreichste Ort des Wahlbezirks, in der Hauptsache von Arbeitern bewohnt ist. Daraus würde sich schon ohne weiteres für uns eine ansehnliche Stimmenzahl ergeben müssen. Leider sind aber die Vorbedingungen, deren Erfüllung für den Gewinn des Bürgerrechts notwendig sind, so gestaltet, daß zahlreiche Arbeiter nicht in der Lage sind, lübische Bürger zu werden. Trotzdem ist wie gesagt, aus den Kreisen der Arbeiter der größte Teil der sozialdemokratischen Stimmen gekommen. Aber auch die übrigen Bürger der vierten Klasse sind allmählich so einsichtig geworden, daß sie erkennen, die Interessen aller Minderbemittelten werden nur von der Sozialdemokratie vertreten. Das Vertrauen zu der Kulturmission der Sozialdemokratie erwies allmählich auch die Kreise des Kleinbürgertums, das von den herrschenden Klassen genau so entrechtet und mißachtet wie die Arbeiterklasse. Bei den Wahlen dient dann die sozialdemokratische Stimmzettel auch ihnen als das wirksamste Mittel, um gegen diese Unterdrückung zu protestieren. So demnach die gewaltige Anschwellung der sozialdemokratischen Stimmen der beste Beweis dafür, daß der sozialdemokratische Gedanke immer mehr Eingang findet auch in den ländlichen Gebieten. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist es ferner, daß wir auch den rein ländlichen Enklaven außerhalb Moislings eine verhältnismäßig große Stimmenzahl erhalten haben. In Kuden und Wehlendorf, Orte, in denen wir vor sechs Jahren überhaupt keine Stimmen erhielten, sowie Krummeherdebaum, erhielten auf Genossen Stellung zusammen 15 Stimmen, auf den Gegner 16 Stimmen. Die Domänen der Agrarier fallen demnach gleichfalls der Sozialdemokratie anheim. Das kann nur mit aufrichtiger Befriedigung erfüllen.

Die Stimmen der Gegner sind von 70 auf 24 gesunken. Wenn auch der Kandidatenwechsel mit als Ursache dieser Entscheidung anzusehen ist, so ist das klägliche Fiasco der Agrarier doch wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Wähler jetzt einsehen, wo ihre wahren und ihre falschen Freunde sitzen. Ganz falsch ist es, wenn der „General-Anzeiger“ für den bürgerlichen Stimmenverlust eine geringere Wahlbeteiligung als Grund bezeichnet. Noch nichts ist die Wahlbeteiligung so stark gewesen, wie gestern. Man wird seitens unserer Gegner wohl nach anderen Ursachen reden zur Verhinderung der Blamage suchen müssen. Die bürgerliche Presse ist sehr schweigsam geworden. Sie weiß nichts Rechtes darüber zu sagen. Für die Sozialdemokratie heißt es, weiter zu arbeiten, damit wir weitere schöne Erfolge verzeichnen können. In wenigen Jahren muß die ganze vierte Klasse unser sein.

Bürgerchaftswahlresultate der dritten Klasse. In Travemünde der Landbezirk wurde der bisherige Vertreter Landbündler Gent mit 32 Stimmen wiedergewählt. Der Hofgenossenschaftsdirektor Dr. Neumann unterlag mit 17 Stimmen. Genosse Stelling erhielt 1 Stimme. In Schilltup erhielt Küchereibesitzer Niemann 41 von 42 abgegebenen Stimmen. Eine Stimme war unglücklich. Die übrigen Resultate haben wir schon gestern mitgeteilt.

Vollversammlungen zur Bürgerchaftswahl. In Friedrichshof fand gestern eine gut besuchte Wählerversammlung statt. Gen. Mehrlein referierte unter großem Beifall. Er besprach eingehend die Forderungen der Sozialdemokratie an die Gemeinden, sie an einzelnen Beispielen erläuterte, dann die besonderen Lübecker Verhältnisse, wobei Mehrlein scharf das Klassenwahlrecht kritisierte und schloß mit einem kräftigen Appell an die Wähler, sie zum Protest an die Wahltagge aufzufordern. Der Kandidat des Bezirkes, Genosse Rabden, erörterte dann noch einige speziell lübische Gelegenheiten. Auch seine Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung. Gegner waren nicht vorhanden, zum mindesten wagte niemand von den auch erschienenen bürgerlichen Zuhörern die Klassenhände und die Taten des Vierklassenparlaments zu verteidigen. Die Wahlstellungs in Moisling wurde freudig begrüßt.

Die Versammlung in Wakenitz-Bellevue wurde von etwa 100 Personen besucht. Genosse Bromme referierte. Er wies einleitend darauf hin, daß die lübischen Wähler des Landgebietes heute Abrechnung gehalten hätten über dem Mühlentor-Landbezirk wehe die rote Fahne. Am Dienstag müssen die lübischen Wähler der Stadt auf die Schanzen. Genosse Bromme beleuchtete die arbeitervindlichen Interessen- und Kirchturnspolizei der Mehrheit und die Tätigkeit der sozialdemokratischen Bürgerchaftsfraktion. Er erläuterte dann in großen Zügen das Bürgerchaftsprogramm unserer Partei und schloß mit einer Anweisung, am Dienstag den letzten Wähler an die Urne zu bringen, unter lebhaftem Beifall der Versammlungsteilnehmer. In der Diskussionsprache Genosse Spiegel im Sinne des Referenten und Genosse Wittjoo schloß die Versammlung mit einer Anweisung, bis zum Dienstag die Zeit zur Agitation auszunutzen.

In der „Friedrich-Franz-Halle“ sprachen sehr gut besuchte Versammlung die Genossen Th. Schwara und J. Stelling unter lebhaftem Beifall. In der Diskussion stellte sich der Kandidat dieses Bezirkes, Genosse Wöller, den Wählern vor. Mit einem kräftigen Schlusswort schloß der Vorsitzende, Genosse H. Schwarz, die Versammlung.

Die Versammlung im „Roten Löwen“ nahm ein Referat des Genossen Löwig über die Bürgerstimmwahlen entgegen. Redner kritisierte unter lebhaftem Beifall der Anwesenden die Leistungen des Bierparlamentes und das Verhalten der Gewerkschaften. Der sozialdemokratische Erfolg im Landgebiet wird auch den städtischen Wählern ein weiterer Ansporn sein, am kommenden Wahltag ihre Schuldigkeit in vollem Maße zu tun. Der Kandidat des Bezirkes, Genosse Böger, beleuchtete dann noch treffend einige Fälle, bei denen die Bürgerstimmwahlen ihre Volksfeindlichkeit besonders gezeigt hatte, und forderte zu reger Vorbereitung für die Sozialdemokratie auf. Auch Bögers Ausführungen fanden die Zustimmung der Versammlung, die vom Genossen Weitendorff mit einem Hinweis, sich regen an der Wahl zu beteiligen, geschlossen wurde.

Die weiblichen Wähler. Es ist wieder ergötzlich anzusehen, wie sich der Vaterstädtische Verein und der Bürgerstimmwählerverein von 1911 gegenseitig in die Haare fahren. So wird heute von letzterer Organisation behauptet, daß im Vaterstädtischen dieselbe Clique wie früher allmächtig herrsche. Danach wären die vaterstädtischen Kandidaten nur der Ausschub einer bestimmten Clique. Es ist sehr erbaulich, das von bürgerlicher Seite bestätigt zu finden. Nachdem dann noch das Vorhandensein wahrhafter Liebe zur Vaterstadt angezweifelt wird, ruft man den Wählern also fragend zu: „Wäumt sich Euer Ich nicht auf gegen das Ich, das Euch von jener Clique um den Nacken gelegt wird?“ Wir wollen das nur hoffen, und daran die Erwartung knüpfen, daß die einsichtigen Wähler aus dieser einstufigen Fehde, die an das Wort vom Rabbi und Mönch mahnt, die Lehre ziehen, daß es notwendig ist, ihre Stimmen den Kandidaten der Sozialdemokratie zu geben, die allein die Gewähr dafür bieten, daß keinerlei Clique zur Macht gelangen.

Die Lübecker Konservativen auf dem Kriegsspieler. Für den, der es nicht wissen sollte, teilen wir mit, daß auch in Lübeck ein konservativer Verein ein Beilichendsein führt. Die Mitglieder dieses Vereins, soweit sie vorhanden sind, haben ein wahrhaft minorenhaftes Gemüt. Sie sind sehr erboht, wenn jemand ihre besonders entwickelten heiligsten Gefühle kränkt. Und das hat das „Berliner Tageblatt“, das wahrscheinlich von der Existenz der Lübecker Konservativen gar keine Ahnung hat, getan. In der letzten Versammlung des konservativen Vereins wurde nach den Berichten der hiesigen bürgerlichen Presse beschlossen, „in eine scharfe Kampfstellung dem „Berliner Tageblatt“ gegenüber zu treten, das in so schänder Weise unsere heiligsten Erinnerungen und unsere deutschen Eigenarten verhöhnt und mit Schmutz bemißt.“ — Nun wird wohl dem Berliner Weltblatt um seine Fortexistenz bange werden. Wir nehmen von diesem seltsamen Kriegsspiel lediglich zur Heiterung unserer Leser Notiz. Wahrscheinlich wollen die konservativen Kämpfer zur Waffe des Boykotts greifen, die sie natürlich stets als verwerflich bezeichnen, wenn Arbeiter sie einmal anwenden.

b. Zweite Strafkammer vom 11. November. Feinde des Geburtenrückgangs sind die jugendlichen Schreiber Sch. und der Gärtnerlehrling J., die des Stillschleiersverbrechens beschuldigt werden. Sie vergingen sich an ganz jungen Mädchen. Sch. wird der Tatene bestraft, die zum Teil schon 1908/09 in Bufendorf begangen waren. Er wurde zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt, J. kam mit 2 Wochen davon. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Aus der Urteilsbegründung geht hervor, daß dem J. die Gelegenheit auf dem Präsenzteller geboten wurde, der er nicht widerstehen konnte. Bei Sch. könne von Verführung nicht die Rede sein. Er hat ein unbescholtenes 13jähriges Mädchen verfolgt und monatelang mißbraucht. Der Schreiber ist jetzt 18, der Gärtner 17 Jahre alt. Sch. wird sofort in Haft genommen, da er bei der Höhe der Strafe fluchtverdächtig ist. Es waren 1906 Mt. Kautions gestellt. — Er weiß nichts davon! Der achtmal wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter B. durchwanderte in Genu verschiedene verstreute liegende Gärten und hängte von der Leine 7 Stück Normalgehenden ab. Als B. am andern Morgen erwischt wurde, mußte er nicht, wie er zu den Henden gekommen war. Urteil 1 Jahr Zuchthaus. — Der Prügel hat der Würstchenmacher G. einen Nebenbuhler, als dieser mit dem Kad vorfabren wollte. Sein Kollege B. hielt den Feind fest, damit der andere bequemer zuhauen konnte. Das Schöffengericht Schwartau verurteilte G. zu 50 Mk. Geldstrafe und sprach B. frei. In der Berufungsverhandlung erhielt nun auch B. 15 Mk. Strafe, während G. keinen Abstrich bekommt. Beantragt waren gegen ihn 2 Wochen Gefängnis. — Drohung mit Prügel ist kein Grund zum Verlassen des Dienstes. Bei dem Bauer K. in Klein-Neudorf hatte der Arbeiter G. seine Tochter in Dienst gegeben und zwar mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie nur zu hauswirtschaftlichen Arbeiten verwandt werden dürfe. Das Mädchen wurde aber trotzdem beim Heuen und auf dem Felde beschäftigt und als es sich dann nicht besonders anstellig zeigte, sagte der Bruder des Besitzers einmal: wenn du das nicht kannst, dann bleibe wo du hergekommen bist; ein andermal drohte er ihm mit Prügel. Der Vater forderte deshalb die Tochter auf, den Dienst zu verlassen, worauf der Bauer Anzeige erstattete. Das Mädchen wurde zu 10 Mk. Strafe oder zwei Tagen Haft verurteilt. Der Einspruch hiergegen wurde verworfen. Die Gefindeforderung vertritt, daß das Gefinde ohne Grund den Dienst verlasse und drohe Strafe an, wenn das Dienstversprechen gebrochen werde. Die Drohung mit Prügel vertritt das Borgehen nicht; sie hätte nur den Sinn, zur Arbeit ordentlich anzuhalten. Das Begehren aus dem Dienst verdiene eine Rüge, auch wenn es auf Wunsch des Vaters geschehen sei. Dieser selbst wäre ebenfalls strafbar, er könne nur nicht bestraft werden, weil ein Antrag nicht vorliege. — Im gewöhnlichen Leben gilt die Drohung, einem anderen körperlichen Schaden zuzufügen, nicht als Anreizungsmittel. Anders ist es, wenn es sich um Dienstboten und Landarbeiter handelt. Was der Entwicklungsgang der Menschheit als unwürdig über Bord geworfen hat, ist hier lebenswichtiges Recht jahrhundertlang vererbt. Es handelt sich ja nur um „Gefinde“. Wir können auch gleich einen bündigen Beweis bringen, wie angebotene Prügel bewertet werden, wenn es sich nicht um „Gefinde“ handelt. Vor dem Berliner Kaufmannsgericht klagte dieser Tage ein Reisender gegen einen Buchdruckereibesitzer auf Zahlung des Gehalts, weil ihn dessen Wirtinhaber angegriffen und ihm Ohrfeigen angeboten hatte. Der Reisende hatte deshalb die Stellung verlassen. Obwohl der Wirtinhaber verurteilt war und vorher mitgewirkt hatte, daß der Buchdruckereibesitzer sein ganzes Vermögen von 30000 Mk. verloren hatte, wurde der an den Rum gebrachte Mann doch im Vergleichswege gezwungen, dem Reisenden 300 Mk. Schadenersatz zu bezahlen, und zwar in monatlichen Raten von 10 Mk. Hier erhält also der Bedrohte eine Entschädigung und dort bezahlt die Bedrohte etwas darauf, und der Vater kann es nur einem Glücksumstand verdanken, daß er nicht auch noch blechen muß. Aber zweierlei Recht gibt es nicht!

b. Weber das Leben Jesu hält gegenwärtig Direktor Hempel in der Aula der Ernestinenschule vier Vor-

träge. Der Mann von Nazareth resp. sein Wirken hat nicht nur viele gelehrte Geister beschäftigt. Das ihm nachgesagte Wirken war jahrtausendlang das Sinn- und Trostesbild des armen Volkes. Man mag zur Religion oder zu den Religionen stehen wie man will, von Interesse für jeden Geschichtsfreund wird die Lebensgeschichte des persönlichen oder mythologischen Jesu stets bleiben. Selbst Genosse Kautsky hat ein Teil seiner Lebensarbeit der Erforschung einer der bedeutendsten Mediterraanreligionen gewidmet, und wer in aller Ruhe sich diesem Studium hingeben will, darf nicht verfehlen, seinen Ursprung des Christentums zu lesen. In den von der Oberlehrerbehörde veranstalteten Vorträgen gab Professor Hempel einen großen historischen Überblick von Zeit und Person des Nazareners, der weder eine Zeile geschrieben hat, noch den Auftrag dazu gab. Sein Leben war ein im Traum vorbeischiebendes, das Wirken aber so nachhaltig, daß es bis auf unsere Tage religiös vorbildlich blieb. Wie die Legende der Persönlichkeit Jesu sich durch den Zeitenstrom erhalten und mannigfache Beurteilung gefunden hatte, zeigte der Vortragende an der Hand der geschichtlich-historischen Entwicklung. Es würde zu weit führen, wollten wir auf diese auch nur auszugsweise eingehen. Da in gegenwärtiger Zeit von gewisser Seite das Bestreben dahin geht, jede freie Anschauung der Geisteslichen über die ewigen Heilswahrheiten zu unterdrücken, schadet es dem Interessierenden nichts, seine Gesichtskennntnisse aufzufrischen. In den nächsten Vorträgen sollen die Kritiker der Geschichte Jesu zu Worte kommen. Wer Freude an akademischem Vortrag hat, mag ihn sich anhören.

Saturn, Mars und Mond. Am 16. und 18. November wird sich der im Abnehmen begriffene Mond (Vollmond am 14.) an den Planeten Saturn und Mars nördlich vorüberbewegen. Die Konjunktion mit Saturn findet am 16., vormittags um 1 Uhr statt, dabei nähert sich der gerade stark nördlich abweichende Mond dem Planeten bis auf 6 3/4 Grade; die Konjunktion mit Mars fällt auf den 18., um 8 Uhr nachmittags, dabei bleibt der Mond kaum 2 1/2 Grade nördlich von den Planeten. Von beiden Annäherungen bietet also die letzte den schönsten Anblick, nicht allein wegen des geringen Abstandes der Gestirne voneinander, sondern hauptsächlich wegen der bedeutenden Helligkeit des der Opposition nun schnell zueilenden Mars. Bei Saturn sowohl wie bei Mars, die gegenwärtig gleich günstig für die Beobachtung stehen, hält sich der Mond jedesmal während der ganzen Nacht auf, und in der Nacht vom 18. zum 19. November nähert er sich auch noch dem nördlich vom Mars funkelnden hellsten Stern der „Zwillinge“, Kaktor und Bollug, die ebenfalls zur Veranschönerung der Konstellation beitragen.

ph. Entwendete Kohlköpfe. In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. sind von einer an der Moislinger Allee belegenen Koppel 40 Köpfe Blument Kohl gestohlen worden.

ph. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. sind aus dem Kontor des Ofenbäderdienstes mittels Einbruchs gestohlen worden: 1 blaues Jackett, 1 blaue Hose, 1 blaue Schirmmütze, 20 Zigarren und ein Openglas mit Futteral, auf welchem sich ein Messingchild mit dem Namen des Inspektors Grude befand.

Der Arbeiter-Radfahrerverein veranstaltet morgen im Gewerkschaftshaus ein großes Gala-Saalfest verbunden mit Kunst- und Reigenfahrten. Die Darbietungen des Arbeiter-Radfahrervereins erfreuen sich stets großen Interesses und so wird sicherlich auch das morgige Saalfest, das mit einem Ball verbunden ist, zahlreichen Besuch finden.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Zu der am Sonntag, dem 16. November stattfindenden „Meisterlinge“-Vorstellung kommt zum ersten Male das neue Pagner-Haus für den zweiten Akt in Anwendung, für den bis jetzt nie die passende Dekoration vorhanden war. Nach der „Schusterstube“ findet kein Einschnitt statt, sondern die Musik geht, wie es Wagner fordert, sofort weiter und unter ihren Klängen verwandelt sich die Szene in die Festwiese. Herr Kapellmeister Jurtschänger, der sich durch seine Tätigkeit als Konzert-Dirigent so viele Freunde und Anhänger erworben hat, werden wir in dieser Vorlesung als Gast-Dirigent begrüßen können. — Nachmittags 2 1/2 Uhr findet zum unwiderstehlich letzten Male eine Aufführung des „Koralenteklin“ statt, die zu den bekannten billigen Einheitspreisen gegeben wird.

Hamburg. Bürgerschaft. Bei Beratung des Senatsantrages betr. Errichtung einer neuen Turnhalle in der Bergstraße wurde schon im Ausschuss auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Vertreters erklärt, daß die staatlichen Turnhallen den Arbeiterturnvereinen nicht zur Verfügung gestellt werden könnten. Nur den bürgerlichen Turnvereinen wird gestattet, die aus allgemeinen Mitteln errichteten Turnhallen benutzen zu dürfen. So ist es bisher gewesen und so soll es auch in Zukunft bleiben. Diese durch nichts gerechtfertigte Zurücksetzung der Arbeiterturnvereine hat unsere Genossen veranlaßt, gegen den Bau der Turnhalle zu stimmen. — Der Senat beantragt, dem Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ für den Verzicht auf das fünfte Stockwerk an dem Neubau, Ecke Krohnstempel und Gottshedstraße 18/25 Mark Entschädigung zu zahlen. Das Abkommen wird damit begründet, daß durch den hohen Etagenbau der „Produktion“ die in der Nähe liegende kleine Kirche zu einem unheimlichen Bau herabgedrückt werden würde. Nachdem der Senat dem Drängen des Kirchenvorstandes auf Befestigung des für ihn anstößigen Hindernisses nachgegeben hatte, mußte man auch in den sauren Apfel beißen, die „Produktion“ in angemessener Weise zu entschädigen. Der Senatsantrag wurde angenommen. — Zur Verhandlung kam dann noch ein vom Ausschuss geprüft und genehmigter Senatsantrag, die Heilsarmee weiter durch einen Mietazuschuß für ihre Männerheime auf vier Jahre mit 10000 Mk. zu unterstützen. In der Debatte, die einigen bürgerlichen Rednern Gelegenheit gab, ein hohes Loblied auf die Tätigkeit der Heilsarmee zu singen, sprach Genosse Hoffmann, der auch dem Ausschuss angehört hatte, gegen die weitere finanzielle Unterstützung der Heilsarmee. Er verwies mit allem Nachdruck auf die Pflicht des Staates, Obdachlosen Asyl zu schaffen, die allen Ansprüchen genügen. Der Antrag des Ausschusses wurde angenommen. Dagegen stimmten nur die Sozialdemokraten und einige bürgerliche Vertreter.

Hamburg. Hesperberg, der Ehrenmann. Der Streikbrecheragent Adolf Hesperberg in Blankenese hat sich vor dem Schöffengericht in Blankenese am Donnerstag nach langem Bemühen seine Ehre wirklich abstempern lassen. Dazu kam es in einem Beleidigungsprozeß, den er gegen den Genossen Carl Lindow, den Redakteur des „Courier“ angestrengt hatte. Beim Hafenarbeiterstreik in Emden hatte Hesperberg Streikbrecher geliefert. Es war aber dem Transportarbeiter-Verband gelungen, viele Streikbrecher zur Abreise zu bewegen. Aus Wut darüber schrieb Hesperberg an die Streikleitung einen äußerst frivolen Brief, in dem es wörtlich hieß: „Sie scheinen nicht genau zu wissen, was Sie tun, denn dieses Benehmen Ihrerseits grenzt an Erpressung! Ueberhaupt scheinen Sie nicht die Fähigkeit zu besitzen, einen solchen Verband zu leiten, denn wenn Sie ein bißchen schlauer wären, dann würden Sie sich bei berufsmäßigen Streikbrechern nicht solcher dummen Mittel bedienen, auch sind Sie ein schlechter Kassenverwalter des Transportarbeiter-Verbandes, wenn Sie solchen Leuten, die seit Jahren nur Streikarbeit verrichten, mit Reizgeldern ver-

Im übrigen teile ich Ihnen mit, daß es mir gar nicht darauf ankommt, mal ein Extrazug von 300 Mann berufsmäßiger Streikbrecher nach dort zu schicken, und Ihnen dann diese zu überlassen, ob Ihre Casse das ab kann, das ist die Frage, aber ich kann mir das leisten, ich will Sie nun auch noch dahin aufmerksam machen das Sie versuchen die Arbeitswilligen durch Vorpiegelungen falscher Tatsachen zu beeinflussen, hiermit kommen Sie natürlich nicht weit, ich warne Sie, Sie können einmal an die unrichtigen kommen, und es kann Ihnen unter Umständen, weil Sie den Beweis Ihrer Behauptungen nicht antreten können einmal ein teurer Spaß werden, aber leider ist ja bei solchen Leitern dieser Verbände nichts zu holen und man muß sich mit dem Sprichwort begnügen: „Voll das Maul und leer die Taschen“

Ich gebe Ihnen nun noch den wohlgemeinten Rat, lassen Sie meine berufsmäßigen Streikbrechern alleine gehen, denn so vielen Leuten können Sie die Retourreise garnicht geben wie ich nach dort schicken kann.

Denn unter Vorhaben wird im Kreise des Publikums noch immer höher eingeschätzt, einen arbeitslosen Menschen Arbeit zuzuführen, als Ihre Tätigkeit, durch große Krassen so und soziale Arbeiter aus ihrem täglichen Brot heraus zu reißen, und dem Glend preis zu geben.“

Als der „Courier“ darauf eine scharfe Antwort gab, lief Hesperberg zum Gericht. Aber er wird das jetzt schwer bereuen. Als ihn sein Rechtsanwalt als „Kulturmenschen“ pries, zeigte der Verteidiger Lindow, Dr. Herz, welche ein „Kulturmenschen“ Hesperberg ist. Er führte aus:

In dem Artikel wird ausgesprochen, daß Hesperberg auszuweichen sei aus dem Kreis der Ehrenmänner. Dafür wollen wir den Wahrheitsbeweis antreten. Ich beantrage deshalb das Strafregister Hesperbergs einzuziehen und festzustellen, daß Hesperberg bestraft ist; und nun folgt das von uns bereits in Nr. 261 gebrachte Strafregister dieses Ehrenmannes. Er ist auch nicht Kaufmann, wie er sich zu nennen beliebt, sondern hat tatsächlich in allen möglichen Berufen gearbeitet, als Bierfahrer, Möbeltransporteur, Handlungsreisender usw. und ist in jeder Branche einschlägig bestraft. Jetzt schwebt wieder ein Verfahren wegen Betruges gegen ihn. Diese Tatsachen berechtigen zu den allerschärfsten Urteilen über Hesperberg. Die Presse ist um so mehr berechtigt dazu, als es Hesperberg gelungen ist, mit maßgebenden Stellen in enge Verbindung zu treten. Der Streikbrechervermittlung wird von zahlreichen Elementen betrieben, die durchaus anrüchig sind. Hesperberg hat seinezeit erklärt, er gehöre nicht zu diesen Elementen. Mit dem Freiherrn v. Reizwig siehe er in naher Beziehung. Er hätte sich auch darauf beziehen können, daß er mit den städtischen Gaswerken in München und auch mit dem Hamburger Staat Verträge für Streikfälle abgeschlossen hat. Staatliche und städtische Behörden würden sich gewiß niemals mit einem Manne einlassen, von dem sie wissen, daß er mit mehr als sechs Jahren Gefängnis bestraft ist. — Dr. Seydel mußte zugeben, daß Hesperberg schon schwer vorbestraft ist. Aber er habe sich „gebessert“. In seinem Beruf als Streikbrechervermittler habe er sich zu einem „großen Manne“ herausgearbeitet. Anstatt ihm Vorwürfe wegen seiner Vergangenheit zu machen, müsse man sagen: „Sut ab vor einem solchen Manne!“ Er beantragte eine schwere Gefängnisstrafe. — Das Gericht lehnte die Beweisangebote ab, weil es nicht darauf ankommt, genau die Höhe der Strafen festzustellen. Es kam in Betracht, daß der Privatkläger erheblich vorbestraft ist und daß der provozierende Brief die Veranlassung zu dem Artikel gegeben hat. Trotz alledem wurde auf eine Geldstrafe von 600 Mark und Publikationsbezugnis erkannt. Aber Hesperberg wird sich darüber doch nicht freuen.

Bremen. Die Bürgerschaft hat am Mittwoch den Bericht der Kommission, die am 8. Mai 1912 wegen eines Gesetzes, betreffend die Firmen- und Gewerbesteuer, eingesetzt wurde, beraten. Die Firmensteuer wird schon seit längerer Zeit erhoben. Die Finanznot des Staates haben die Veranlassung gegeben, jetzt derselben eine Gewerbesteuer anzufügen. Herangezogen sollen alle Gewerbe werden, die bisher sonstiger im bremischen Staatsgebiete betriebener stehender Gewerbe und solcher auswärtiger Gewerbebetriebe, welche im bremischen Staatsgebiete eine Betriebsstätte unterhalten, wenn der Gewerbebetrieb in Bremen nach Art und Umfang einen durchschnittlichen Jahresertrag von mindestens 3500 Mk. erwarten läßt. Zur Gewerbesteuer sollen auch Rechtsanwälte, Notare, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Architekten und Ingenieure sowie alle Personen, welche in Ausübung ihrer Erwerbstätigkeit dauernd Angestellte beschäftigen, herangezogen werden. Ob wohl auch hier die Grenze von 3500 Mk. vorgezogen ist, spielen letztgenannte Berufe doch Gift und Galle gegen ihre Besteuerung, doch ohne Erfolg. Genosse Rhein bemerkt, daß seine Freunde zunächst skeptisch der Gewerbesteuer gegenübergestanden hätten, aber sie hätten im Laufe der Beratung in der Kommission ihre Bedenken fallen lassen. Durch die Festsetzung eines Mindesteinkommens von 3500 Mk. seien die kleinen Gewerbe geschützt, er würde gern für eine höhere Steuerfreiheit gestimmt haben. Auch kann die niedrige Steuer von 10 Mk. (die höchste geht bis 40000 Mk.) auf Reklamation erlassen werden, desgleichen können Ärzte usw. auf Reklamation nicht höher als 1 Proz. des Durchschnittseinkommens herangezogen werden. Unser Redner gab den Herren Ärzten, Rechtsanwälten usw. deutlich zu verstehen, daß ihre Ehre doch sicher nicht durch Heranziehung zur Gewerbesteuer Schaden leiden könne, zumal es ja von denselben Herren nicht als schädlich für die Ehre der Arbeiter angesehen werde, diese schon mit 900 Mk. Einkommen Steuern zahlen zu lassen. Das Gesetz solle ja nur für fünf Jahre gelten, sollten sich Verbesserungen notwendig machen, dann könnte dies ja nach fünf Jahren geschehen. Herr Senator Donandt gab einen Ueberblick über die bremischen Finanzen und er konnte ebenfalls wenig wie unser Redner ein rosiges Zukunftsbild malen. Genosse Kruse beantragte die Aufhebung der Wirtschaftsa b g a b e, da das Wirtschaftsgewerbe nicht nur vom Staat, sondern auch vom Reiche doppelt besteuert werde. Ein Antrag wurde eingebracht, der die Aufhebung der Steuer von 20 Mk. für die Arbeitspferde fordert. — Die steuerpflichtigen Betriebe werden nach dem Umfange ihrer Geschäfte, unter Berücksichtigung der Höhe ihrer Anlagen und des Betriebskapitals, der Größe und des Wertes ihres Umsatzes und der Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten oder nach dem jährlichen Ertrage in fünf Abteilungen eingeteilt. — Ein Antrag Dr. Gildemeister, die Vorlage abzulehnen und eine Deputation von sieben Mitgliedern mit der Neubearbeitung zu beauftragen, wurde mit 61 gegen 54 Stimmen abgelehnt. Der Stadtdirektor von Bremerhaven beantragte, den Ertrag der Steuer den Kommunen zu überweisen. Es wird wegen Bremerhaven ein besonderes Gesetz erlassen werden müssen. Das Gesetz mit den Anträgen der Kommission wurde mit 68 gegen 37 Stimmen angenommen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwabe & Co. Druck: F. F. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Unsere heutige Auflage liegt ein Prospekt über die Ausstellung Gas und Elektrizität, sowie ein Prospekt des Melodia-Spezial-Musikhauses Georg Bernhardt, Leipzig, bei.

Cocosa

Feinste Pflanzen-Butter Margarine

Geschmack
Aroma
Bekömmlichkeit

wie bei
bester
Naturbutter

Überall erhältlich! Überall erhältlich!

Allein-Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)

Gewerkschaftshaus Lübeck
Johannisstraße 50-52.

Restaurant. ff. gepflegte Biere.
Mittagstisch a 05 Pfg. Diners a 1 Mk. und höher.
Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.
C. Kluth, Vertr.
7308

Betten-Duve liefert bestens und billigst.
6621 Gr. Burgstr. 32.

Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks
empfehlen 882

Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen
gegen bar in der Fabrik:
Moislinger Allee 60.

Neue, bestgereinigte

Bettfedern

Damen.
federdicke, edelste
Inletts; fertige Betten.
Kapot zum Füllen von Kissen
Pfd. 1.20. M.

Die richtige Bezugsquelle für diese Verträglichkeit ist das Geschäft von (7888)

Herm. Kampff

früher Gebr. Barg
Lübeck Lauenburg a. E.
Kohlmarkt 5. Elbstraße 91 93.
Das Geschäft besteht in Lauenburg über 50 Jahre.

Zähne 1,80 M.

Keine Extraberechnung der Platte.
Ich leiste jede Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit. Damit ein jeder die absolute Garantie hat, daß keine höheren Preise als 1.80 Mk. mit Kautschukplatte pro Zahn berechnet werden, habe ich mich entschlossen,
300 Mk. Belohnung
zu zahlen, dem, der mir nachweist, daß ich höhere Preise berechne.
Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung **1 Mk.**
speziell für nervöse und ängstliche Personen.

Dankschreiben.
Habe mir von Herrn Haus 7 Zähne ziehen lassen. Es war vollständig schmerzlos, ich werde dieses Atelier jedermann nur sehr empfehlen. Fr. R.

Herr Haus hat mir völlig schmerzlos 2 Zähne gezogen, ich hatte große Angst, es war aber gänzlich schmerzlos. Auch das Plombieren hat mir sehr gefallen. Fr. M.

Preise:

Zähne mit echten Platinstiften, in geeigneten Fällen Diatorix 1.90
Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.
Nervtöten pro Zahn 1.00
Zahn- oder Wurzelziehen mit örtlich. Betäubung 1.00
Goldklammern, 14kar. Gold 3.00
Plombe, Zement (Havard) 2.00
Silber-Amalgam-Plombe Rel. 2.50
Reparaturen von 1.00 an
Ganzes Gebiß, 28 Zähne 50.00

Umarbeitung nicht sitzender Gebisse.
Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier.
Ueberzeugung macht wahr! 8570

Zahn-Praxis Ernst Haus

Lübeck, Mühlenstraße 1-3, I. Etage, Am Klingenberg. Telephone 1703.

Gelegenheitskauf moderne Garnitur durch Zufall nur 90 Mk. Prachtvolle Salongarnitur, statt 230 Mk. nur **165 Mark.** Sofas, Vertikals, Spiegel, Büfetis, Tische, Schreibtische, Trumeaus, Lederstühle, Schlafzimmer, Küchen enorm billig. (5791) Lager Wahrenstr. 83.

Haltbare

Sohlen u. Abfüße

zu billigen Preisen in den 8546
Schuhreparatur-Werkstätten
am Brink 11 b. Hürstr. 90.

Johs. Tollgreve

Juwelier u. Goldschmied
Lübeck, Königstr. 92
Lager von Gold-, Silber- und Alfenidewaren.
Gravierungen, Neuarbeitungen, Reparaturen prompt und billig.
Rote Rabattmarken. 8229

Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“

Friedr. Barby, (8051)
Hürstr. 117. 816 Hürstr. 117.
Fernspr. 816 Fernspr.
Übernahme von Erd- u. Feuerbestatungen, Überführungen von und nach auswärts.
Ia. Referenzen. Billigste Preise.

Alle Sorten Weine und Spirituosen

auch im Kleinverkauf u. Ausverkauf
290) empfiehlt
J. Höppner, Beckerg. 66.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
1) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gabe rote Lubeca-Rabattmarken.

Geschäfts-Übernahme.

Einem verehrl. Publikum hiesiger Stadt und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich das
Restaurant und die Stehbierhalle
Fadenburger Allee 10a
von Herrn Johs. Meyer (Porter-Meyer) übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, dem mich beehrenden Publikum nur gute Speisen und Getränke zu verabfolgen. Auf gütige Unterstützung rechnend, zeichne
8579 **H. Marcks.**

Seefahrer-Krankenkasse (C. S. Nr. 16) in Lübeck.

Außerordentliche General-Versammlung
Sonntag, den 30. November ds. Js., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn J. Jürß, Engelsgrube 59. (8560) Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über das Weiterbestehen der Kasse als Zuschußkasse. 2. Statutenberatung.
Der Vorstand.

Kocher mit Knorr

Montag:	Knorr-Grüner Suppe
Dienstag:	" Reisuppe
Mittwoch:	Knorr-Eierbechsuppe
Donnerstag:	" Blumenohluppe
Freitag:	Knorr-Hausmacheruppe
Sonnabend:	" Frankfurtersuppe
Sonntag:	Knorr-Königinuppe

46 Sorten Knorr-Suppen.
1 Würstl 5 Teller 10 Pfg.

la. Bries

8482) Das billigste
Feuerungsmaterial
in schöner Körnung
— rein gesiebt —
wieder vorrätig.
Christian Gäde
Kontor: Fischergrube 4.
Lager bei der Drehbrücke.

12 Tip-Top-Bilder 2 Mk.

(Tadellos retouchiert),
alle anderen
Photographien,
wie Brust-, Knie-, Gruppen-,
Familien-, Kinderbilder und
Vergrößerungen
in künstlerischer, haltbarer Qualität.
Atelier Lubeca,
Breite Straße 13.

Großes Blüten-Fest

am Sonntag, dem 16. November, im
Waldschlößchen.
Auf zur Blütenpracht!
15 prächtig ausgestattete Lauben, die auf Wunsch reserviert werden.
Niemand versäume,
das Waldschlößchen in seiner Pracht zu besichtigen.
Original Bayrisches Ober-Ländler-Duett
Bayrische Gesangsdlieder in Originaltracht.
Für Lübeck und Umgegend neu.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.
Den geehrten Vereinen steht der Saal zur Blütenpracht in meinem Lokal **kostenlos** zur Verfügung und ist den Vereinen Gelegenheit gegeben, ihren Mitgliedern etwas ganz Besonderes zu bieten. Auch für **wohlthätige Zwecke** halte ich meine Blütenpracht in meinem Lokal **kostenlos** zur Verfügung. Vom 1. Dezember ab ist die Dekoration inkl. 15 Lauben und mehreren Verkaufspavillons an Wirte und Vereine mit der dazu gehörenden Reklame, Zugkraft ersten Ranges, **billig** zu vermieten. 8578

Als die schärfsten Bekämpfer der „Volksfürsorge“

erweisen sich immer mehr die Wortführer der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine. Aus diesem Lager stammen der Verbandssekretär Neustadt-Berlin und der Hauptkassierer Bierhub-Spremburg, die sich beide nicht genieren, in öffentlichen Versammlungen ihren gläubigen Zuhörern die Lüge vorzutragen, die „Volksfürsorge“ habe sich einen Direktor von der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ geholt und zahle ihm ein Jahresgehalt von 30 000 Mark, 5000 Mark mehr als die „Victoria“. Diese Lüge ergänzt Bierhub noch durch die verdächtigende Bemerkung: „Das ist aber ein teures Agitationsmittel und löst erkennen, wie mit dem Gelde umgesprungen wird.“ Daraus schon ist zu folgen, daß die „Volksfürsorge“ die teuerste Volksversicherung wird.

In allen diesen verleumderischen Behauptungen ist kein wahres Wort. Die „Volksfürsorge“ hat der „Victoria“ keinen Direktor weggeholt, sie hat keinen Beamten, der sich freuen dürfte, je einmal auch nur annähernd ein solches Gehalt zu beziehen.

In Krefeld hat die Hirsch-Dundersche Verwaltung an ihre Vertrauensleute eine Mitteilung zur Information verbreitet, in welcher die Sterbekasse des Verbandes der Hirsche mit der „Volksfürsorge“ in einer Weise in Vergleich gestellt wird, daß man staunend vor der Gewissenlosigkeit steht, mit der diese Leute ihre Mitglieder belügen.

Der Aufbau der „Volksfürsorge“ wird als echt kapitalistisch im Gegensatz zur Sterbekasse bezeichnet, obgleich die Verbreiter dieses Vergleichs wissen, daß die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der „Volksfürsorge“ den Gewerkschaften und Genossenschaften verantwortlich sind und die Verwaltung der „Volksfürsorge“ der ständigen Kontrolle der Mitglieder dieser Organisationen unterstellt ist.

Den Gipfel der Unaufrichtigkeit erreichen die Krefelder Hirsche mit ihrer „Schlußfolgerung“ über den Vergleich ihrer Sterbekasse mit der „Volksfürsorge“ in der sie von ihrer Sterbekasse sagen, dieselbe ist eine Volksversicherung, getragen vom Geiste der Brüderlichkeit und genossenschaftlichen Selbsthilfe unter der Devise: Einer für alle, alle für einen.

Von der „Volksfürsorge“ wird gesagt, dieselbe ist unter dem Deckmantel der Gemeinnützigkeit als krassestes, kapitalistisches Unternehmen gegründet. Von Brüderlichkeit keine Spur. Die Devise lautet: Zahle und halte den Mund. — Dabei kommt in Betracht, daß in der genannten Sterbekasse nur Mitglieder des Hirsch-Dunderschen Gewerksvereins aufgenommen werden können, während die „Volksfürsorge“ ihre Einrichtungen jedermann ohne jegliche Beschränkung zur Verfügung stellt.

Bezeichnend für den mangelnden Gerechtigkeitsinn dieser Gegner ist auch das Verschweigen der Tatsache, daß ihre Sterbekasse Versicherungen nur im Höchstbetrage von 500 Mark gewährt, während die „Volksfürsorge“ bis zu 1500 Mark Versicherung ermöglicht. Verschwiegen wird auch die Tatsache, daß bei der Sterbekasse eine Gewinnbeteiligung nicht vorgesehen ist, während bei der „Volksfürsorge“ die Versicherten am Gewinne beteiligt sind, was deshalb eine wesentliche Erhöhung der vereinbarten Versicherungssumme bringt, weil alle ihre Ueberlässe den Versicherten zufließen. Nicht besprochen wird

in dem Vergleich die Tatsache, daß bei der „Volksfürsorge“ vom ersten Tage an eine Versicherung nicht mehr verfällt, während die bei der Hirsch-Dunderschen Sterbekasse in Frage kommende Bestimmung folgenden sehr jesuitisch formulierten Wortlaut hat:

„Der Verfall einer Versicherung infolge Nichtzahlen von Beiträgen usw. ist in Zukunft ausgeschlossen, sofern der Versicherte mindestens für drei Jahre Beiträge entrichtet hat.“

Also in den ersten drei Jahren verfallen alle Beiträge, ganz wie bei den kapitalistischen Gesellschaften. In der Tat — brüderlich und genossenschaftlich zugleich! Alle Vergleiche der Leistungen der Sterbekasse der Hirsche mit der „Volksfürsorge“ sind irreführend; das wissen die Herren ganz gut, schrieb doch der „Regulator“, das Organ der Hirsch-Dunder, am 5. September selbst, daß bei der „Volksfürsorge“ eine Steigerung der angegebenen Versicherungssummen eintrete „durch die Auszahlung der auf die Versicherung entfallenden Gewinnanteile, die noch um 3½ % Zinsszins vermehrt werden.“

Den Verleumdern können wir die beste Antwort auf ihr schloßes Borgehen geben, indem wir mit Nachdruck für die „Volksfürsorge“ agitieren.

Die Kölner Arbeitslosenversicherungskasse.

Köln gehört zu den Orten, in denen die Kommunalverwaltung eine Einrichtung zur Unterstützung der Arbeitslosen schuf. Vor etwa zwei Jahren wurde eine „Versicherungskasse gegen Arbeits- und Stellenlosigkeit“ gegründet, die auf Zuschüssen der Stadt und auf Beitragsleistungen der Versicherten aufgebaut wurde. Das sechsen abgelaufene Geschäftsjahr war das erste Probejahr dieser Kasse, da alle Mitglieder 52 Wochen der Kasse angehören müssen, um Unterstützung beziehen zu können. Der Geschäftsbericht beweist, daß sich dieses System durchaus bewährt hat.

Einige Mitteilungen über die innere Organisation der Kasse dürften allgemein interessieren. Die Versicherten werden in zwei Gruppen, die Rückversicherten und die unmittelbar Versicherten, eingeteilt. Als Rückversicherte gelten die durch die Gewerkschaften Versicherten, als unmittelbar Versicherte die Einzelversicherten. Um eine gerechte Beitragsleistung zu ermöglichen, werden alle Versicherten in drei Gefahrenklassen eingeteilt. Im letzten Geschäftsjahr gehörten zur ersten Klasse die Metallarbeiter, Fabrikarbeiter, Hofarbeiter, Böttcher, Buchbinder, Schuhmacher, Maschinisten, Bäcker, Lithographen und Sattler mit einer Beitragsleistung von 2 Pfg. pro Woche und Mitglied; zur zweiten Gefahrenklasse die Tapezierer, Dachdecker, Vorstellarbeiter, Hutmacher und Zimmerer mit einer Beitragsleistung von 5 Pfg. pro Woche und Mitglied; zur dritten Gefahrenklasse die Maler mit 15 Pfg. Beitragsleistung. Alle durch die Gewerkschaften versicherten Mitglieder erhielten vom sechsten Tage der Arbeitslosigkeit an 60 Tage lang pro Tag 75 Pfg. Die unmittelbar Versicherten, die Unorganisierten und die Einzelversicherten, die nicht der Kasse angeschlossen waren, konnten nach verschiedenen Tarifen Unterstützungen von 75 Pfg. bis 2 Mk. pro Tag beziehen.

Im zweiten Geschäftsjahr gehörten der Kasse fünfzehn freie Gewerkschaften mit 8622 Mitgliedern, fünf christliche mit 2065 und zwei Hirsch-Dundersche mit 418 Mitgliedern an; ferner noch 189 unmittelbar Versicherte. Mitglied kann jeder Arbeiter werden, der ein Jahr in Köln wohnt oder arbeitet. Die freien Gewerkschaften zahlten an Beiträgen vom 1. August 1912 bis zum 1. Juli 1913, also in elf Monaten, 15 228,19 Mk. Sie erhielten an Unterstützungen 21 917,50 Mk. Die christlichen Gewerkschaften zahlten 3453,60 Mark und erhielten 1689,75 Mk. Die Gewerksvereine H.-D.

zahlten 488,34 Mk. und erhielten 190,50 Mk. Die unmittelbar Versicherten zahlten 5123,78 Mk. und erhielten 6001,50 Mk.

Das finanzielle Ergebnis der Kasse ist recht günstig. Am 20. Juni verfügte sie über eine Rücklage von 68 132 Mk. Hierzu kam ein Vortrag von 40 941 Mk. Das Vermögen beläuft sich nach zweijährigem Bestehen auf über 250 000 Mk. Aus diesem Grunde konnte die Generalversammlung wichtige Statutenänderungen mit wesentlichen Verbesserungen beschließen. Die Wartezeit wurde von 52 auf 30 Wochen herabgesetzt, der Unterstützungsfuß wurde für die rückversicherten Vereine von 75 Pfg. auf 1,20 Mk. pro Tag erhöht; ferner wurde eine neue Einteilung der Gefahrenklasse in einem für die Versicherten günstigeren Sinne vorgenommen. Um die Bauarbeiter, die bis jetzt noch den Anschluß abgelehnt haben, zu veranlassen, wurde statutarisch festgelegt, daß sie für 10 Pfg. anstatt für 15 Pfg. Wochenbeitrag ausgenommen werden sollen. Nach 30wöchiger Beitragsleistung können sie in den nächsten 32 Wochen 60 Tage pro Tag 1 Mk. Unterstützung beziehen.

Im ganzen hat die Kasse durchaus erfolgreich gewirkt; für rund 35 800 Tage hat sie Unterstützung gewährt.

Aus den Verhandlungen in der Generalversammlung der Kasse ist noch die Entscheidung bemerkenswert, mit der der Vorsitzende Dr. Rademacher mit den Hekereien gegen die Arbeitslosenversicherung ins Gericht ging. Gegenüber dem bekannten Beschluß des allgemeinen Versicherungsverbands wies er darauf hin, daß es nicht wahr sei, daß eine staatliche oder kommunale Versicherung den gegen die Arbeiter gerichteten Kampf der Gewerkschaften unterstütze und die Landflucht begünstige. Weder das Center System, noch die Versicherungskasse entlasteten die Gewerkschaften so, daß sie weniger als bisher für Arbeitslosenunterstützung aufwenden müßten. Bei der Versicherungskasse hätten die Gewerkschaften im Gegenteil doch rund 19 000 Mark mehr für Arbeitslosenunterstützung aufbringen müssen. Es sei falsch, daß mit der staatlich oder kommunal unterstützten Arbeitslosenversicherung notwendig eine Förderung der Kampfzwecke der Gewerkschaften verbunden sei. Das sei ebenso unhaltbar wie der Standpunkt, daß jede Arbeiterfürsorge und jede Lohnerhöhung die Gewerkschaften stärke und daher zu bekämpfen seien.

Gewerkschaftsbewegung.

Materialsammlung zum Arbeitswilligensschutz. Die Nationalliberalen sind gegenwärtig mit übergroßem Eifer dabei, „Material“ zu sammeln, das dazu dienen soll, einen größeren Schutz der geliebten Arbeitswilligen durch die Gesetzgebung herbeizuführen. In welcher Weise gearbeitet wird, zeigt der Umstand, daß sich der nationalliberale Verein in Magdeburg an die dortigen Innungen, an gewerbliche Vereine aller Art, an Privatbeamtenverbände, an die industriellen Kreise usw. gewendet hat mit der Bitte, ihm noch bis Ende November „Material“ jeder Art, welches sich für die nachdrückliche Vertretung eines Gesetzes zum Schutze der Arbeitswilligen eignet, zur Verfügung zu stellen. Ebenfalls wird um die Uebermittlung bestimmter Vorschläge gebeten. Die Scharfmacher sind also mit einer Empfindlichkeit wie selten zuvor am Werke, um das Koalitionsrecht der Arbeiter weiter zu beschneiden. Arbeiter, seid auf der Hut!

Kommunales.

Kommunalwahlen. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Bielefeld behaupteten unsere Genossen wiederum die bisherigen Mandate. Die 15 Mandate der dritten Abteilung sind seit dem Jahre 1908 im Besitz der Sozialdemokratie. — In Sagan unterlagen am Mittwoch unsere Genossen bei der Stadtverordnetenwahl mit 305 gegen 505 Stimmen, die auf die vereinigten Gegner fielen. Unseren Genossen wird dort die Agitation dadurch erschwert, daß das Kommunalwahlrecht an den Erwerb des Bürgerrechts geknüpft ist, das

Moderne Sklavinnen.

Ein Theaterroman von Ludwig Bendler.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Treulich zustimmend nickte Kriemhild. Walthers fuhr fort:

„Wenn ich nun an diese Mitteilungen das Geständnis knüpfe, Fräulein Kriemhild, daß die Verehrung, die ich für Sie hegte, vom ersten Augenblick an, da ich Sie sah, sich zu einer anderen Empfindung herausgebildet hat, daß ich Sie — liebe, abgöttisch liebe, daß ich da die Hoffnung hege, daß Ihr mit so vollem Rechte selbstbewußtes „Ich“ nicht empört aufsteht, Ihre liebe Hand sich nicht unwillig aus der meinen lösen wird, sondern — daß Sie meinen weiteren Bitten, meinen Erklärungen Gehör schenken wollen?“

„Das will ich, gewiß Herr Kapellmeister, das will ich,“ flüsterte Kriemhild, „jedoch —“ Halb schelmisch, halb besorgten Blicks deutete sie auf die Klaviatur des Flügel, „eigentlich sind wir ja zum Musizieren beieinander.“

„Zum Musizieren, ja, ja.“

„Wollen Sie nicht besser zunächst wieder einige Akkorde hören lassen? Wie ich unsere Hände kenne, — die haben Ohren und — stille Musik dürfte mehr, als wünschenswert das Interesse der guten Therese auf sich lenken.“

Gehorsam gab jetzt Walthers die Hand der Geliebten frei und, ihrer Weisung folgend, machte er sich an jenes Präliminieren, welches der um Kriemhild besorgten Stütze nach längerem Umherprobieren die Gemütsruhe wiedergab.

Kriemhild hatte inzwischen die Beethovensche „Dritte“ ihrem Notenschah entnommen, das Buch auf das Klavierpult gelegt und aufgeschlagen. Sodann setzte sie sich wieder Walthers zur Rechten und in Es-Dur, dreiviertel Takt, Allegro con brio begann, im Arrangement zu vier Händen, die den Musikgläubigen an die Himmelstüre geleitende „Eroica“.

Gespielt wurde hübsch, es lag Methode in dem Zusammenwirken von Lehrer und Schülerin, die sich musikalisch verstanden, wie sie hofften, sich auch sonst im Leben zu verstehen und gegenseitig zu ergänzen.

Was Walthers jedoch der Geliebten gestanden, war ja doch auch nur eine Bestätigung dessen, was sie längst schon gewußt, worauf sie gehofft hatte von Tag zu Tag. Der schlichte, bescheidene Mann der Kunst, in seiner Tüchtigkeit, mit seinem stets vornehm verbleibenden Wesen, hatte es auch ihrem Herzen angetan und unter all den Standesanhängern, die sie in Gestalt von jungen Offizieren, werdenden Beamten und Gelernten, hoffnungsvollen Handelsgrößen, umschwärzten,

war nicht ein einziger, der für sie, im Gegensatz zu Walthers, irgendwie in Betracht gekommen wäre.

So pochte es denn während des heut gewissermaßen zwangswise zu vollziehenden Spieles gewaltig in ihrem Herzen, und alle Aufmerksamkeit mußte sie zusammennehmen, um sich im Takt keinen Fehler zuschulden kommen zu lassen, oder sich bei einigen schwerigeren Terzengängen zu verhaspeln. Als der erste Satz der Symphonie von ihnen zu Ende gespielt war, holte Kriemhild, augenscheinlich erschöpft, tief Atem.

„So, dem Himmel sei's gedankt, jetzt haben Sie, als gestrenger Lehrer das Recht, eine Pause zu diktieren und mir sehr viel zu sagen, über Rhythmus, Dynamik, Technik, über — was Ihnen beliebt. Nur bitte, nicht zu laut, daß andere nichts von meiner Stunde mitbitteren.“

Den letzten Satz hatte sie wieder mit halber Stimme gesprochen und fügte dann noch heiter strahlenden Antlitzes hinzu: „Ich bin ja so eifersüchtig gerade in dieser Angelegenheit, Sie glauben es gar nicht.“

Kaiser jagte das Blut durch Walthers Adern und wiederum, stürmischer als das erstemal, griff er nach der Geliebten Hand.

So darf ich also unumwunden wiederholen, teureres Mädchen, was ich vorher sagte, darf auf Erhöhung hoffen, wenn mit dem Wenigen, was ich bin und habe, ich mich Ihnen zu Füßen lege und bitte: Vertrauen Sie Ihr teures Leben mir an, ich will Sie hüten und Ihnen Rosen auf den Weg streuen, soviel es in eines schwachen Menschen Krafft steht.“

Kaum vermochte Kriemhild sich der heißen Küsse zu erwehren, mit denen jetzt Walthers ihre Hände bedeckte. Erst nach einiger Mühe gelang es ihr, deren eine zu befreien, die sie dann sanft auf das glühend heiße Haupt des erregten Mannes legte.

„Dann, Liebster — Einziger —“ kam es zaghaft und doch freudig von ihren Lippen. „Zwar lebte ich dem Glück, daß Sie mir eben küßten, seit Wochen schon entgegen und dennoch — wie herrlich, wie belegend erst die Wirklichkeit!“

„Du liebst mich also, Kriemhild, wie ich dich?“ Freude-trunken war Walthers von seinem Sitz in die Höhe geschmetzt.

„Aber: alle Mägen,“ gab Kriemhild zurück und duldete, daß der Kapellmeister sie empor an seine Brust zog. Zu einem langen, einem inbrünstigen Kuß, der den Bund gegenseitiger Liebe besiegelte, vereinigten sich dann beider Lippen.

Noch hatte das beglückte Paar sich aus seiner Umarmung nicht gelöst, als man von außen an der Tür pochte und fast a tempo die Stütze ihren Kopf durch die Spalte in den

Musiksaal hineinschob. Kaum hatten Kriemhild und Walthers sozial Zeit gehabt, eine harmlose Stellung wiederzufinden.

„Bitte um Entschuldigung,“ ließ Fräulein Therese sich vernehmen, „eine Empfehlung vom Herrn Kommerzienrat an den Herrn Kapellmeister Walthers —“ Direkt an diesen dann ihre Worte richtend, fuhr sie fort: „Sie möchten doch so gut sein, Herr Kapellmeister, nach Beendigung der Stunde hier noch einen Augenblick auf den Herrn Kommerzienrat zu warten, er will pünktlich um diese Zeit, noch vor seinem Besuch der Börse, herüberkommen.“

„Ich werde warten,“ entgegnete Walthers, noch nicht ganz wieder im Gleichgewicht. War ja doch der Wechsel der Situation ein allzu jäher gewesen.

„Aber was die Herrschaften heut wieder schönes gespielt haben,“ schwärmte Fräulein Therese mit fagenfreundlichem Grinsen. „Aur schade, so wenig — ich hätte gewünscht —“

„Ja, Fräulein, nach Ihren Wünschen können wir uns bei unseren musikalischen Studien nicht richten,“ entgegnete schneller als ihr Partner gefaßt, Kriemhild. „Da gibt es viel zu korrigieren, soviel Wünsche zu äußern von seiten des Lehrers —“

„Bei solchen musikalischen Studien, ja, ja, ich kann mir's denken,“ lächelte hofhaft Therese. „Aber, na, vielleicht, daß es doch noch ein Stückchen für mich zu hören gibt —?“

„Wenn Sie den ganzen Vormittag nur in unmittelbarer Nähe dieses Raumes zu schaffen haben, Fräulein — vielleicht! Aber ich sollte meinen, auch drüben in der Wohnung gäb's genug zu tun.“

Mit einem Zeichen jetzt kurz die Stütze verabschiedend, wendete sich Kriemhild gleichzeitig zu Walthers und sagte mit erhabener Stimme: „Bitte, noch einmal, was Sie da wegen des Dekrescendos vom Uebergang in das Urthema erwähnen wollten, Herr Kapellmeister.“

Etwas verdutzt, als sie gekommen, in ihren Kombinationen einigermaßen beirrt und verdrießlicher Miene verließ die Stütze den Musiksaal. Daß man über solchen langwierigen Kram — die „Eroica“ hatte ihr gar nicht gefallen — so ausgedehnten Vortrag halten könne, verursachte bei ihr Kopf-schütteln.

„O, sie ist eine böswillige Schleicherin, vor der man sich in acht nehmen muß,“ erklärte Kriemhild, nachdem sich hinter Fräulein Therese die Tür wieder geschlossen hatte. „Gar zu gern würde sie mir einen Stein in den Weg legen. Aber — einziger, teurer Mann, in seinem seltsamen Moment so grausam geföhrt zu werden!“ Zu einem nochmaligen zweiten bräutlichen Kuß bot sie Walthers den reizenden Mund dar, noch ein zweitesmal schloß der Kapellmeister sie leidenschaftlich in seine Arme.

Brücke aus den Schienen, drei von ihnen durchbrechen die Brücke und stürzen etwa 30 Meter tief ab. Der Zugführer und ein Stationsvorstand sind bereits verhaftet worden. Von den Passagieren ist gegen die Verwaltung der Central Georgia Railway Strafanzeige erstattet worden.

Bürgertafel.

Zu läbeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamt angenommen:

Tischlergehilfe Albrecht, Bureauvorsteher Barg, Aufseher Fed, Referendar Dr. jur. Lehn, Bahnarbeiter Behude, Arbeiter Bloch, Maurergehilfe Böttcher, Tapezierer und Dekorateur Boye, Magazinverwalter Brandt, Handlungsgehilfe Brodmüller, Tischlergehilfe Bruhns, Arbeiter Erubins, Schlossergehilfe Büning, Arbeiter Bumann, Tischlergehilfe Bumeister, Buchdruckergehilfe Buhnsal, Handlungsgehilfe Buz, Bureaugehilfe Caltaque, Maurergehilfe Dender, Bureauvorsteher Dorn, Landesrat bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Drüde, Tischlergehilfe Ehler, Eisenendreher Ellinghaus, Arbeiter Fendt, Schneidergehilfe Finnen, Arbeiter Frähn, Maurergehilfe Freitag, Tanzlehrer Gemin, Tapeziergehilfe Gieseler, Krämer und Flaschenbierhändler Giesenberg, Rechtsanwalt und Notar Golsch, Drechslergehilfe Gundlach, Maurergehilfe Hardt, Schuhmann Harnisch, Tischlergehilfe Heiser, Pastor Hemmen, Maurergehilfe Heuer, Krämer und Flaschenbierhändler Hölte, Joamer Hoops, Bierfahrer Jacobs, Arbeiter Janßen, Maurergehilfe Janota, Schlossergehilfe Jenßen, Schlossergehilfe Jnye, Arbeiter Kähler, Drechslergehilfe Kalt, Handlungsgehilfe Kloth, Schmiedegeselle Klüß in Niederbüßau, Kellner Kud, Kaufmann G. H. Kud, Kaufmann V. Kud, Arbeiter A. J. F. L. Langhoff, Arbeiter J. H. F. Langhoff, Arbeiter Latendorf, Kaufmann Lehmann, Maurergehilfe Lewerenz, Arbeiter Lieps in Moorgarten, Tapeziergehilfe Lindemann, Zimmergehilfe Maacksen, Buchdruckergehilfe Maflau, Arbeiter Martin, Bädermeister Metelmann, Eisenbahnwagenführer Meyer, Kutischer Meyer, Bohrer Möbius, Bureauvorsteher Möller, Arbeiter Möller, Kaufmann Nachweg, Hajenarbeiter Nagel, Kaufmann Neumann, Schlossergehilfe Opper, Postschaffner Pein, Handlungsgehilfe

Rietig, Praktischer Arzt Dr. med. Köhrmann, Tabakspinner Schade, Oberbahnassistent Scheibe, Blechdrucker Schmidt, Aufseher Schmidt, Vorarbeiter Schopenhauer, Blechdrucker Schüll, Musiker Schwenn, Arbeiter Schwieselmann, Buchbindergehilfe Seeler, Schmiedegeselle Sentpfehl, Stellmachergehilfe Selte, Arbeiter Sidow, Maurergehilfe Stapelsfeld, Arbeiter Stapelsfeld, Tapeziergehilfe Starck, Arbeiter Steffens, Schmiedegeselle Siter, Drechslergehilfe Stüwe, Straßenreiner Teßin, Tischlergehilfe Teus, Schmiedegeselle Tiebemann, Bureaugehilfe Tisse, Bote Treutzel, Arbeiter Trippler in Moorgarten, Verbandssekretär Voht, Arbeiter Webe, Arbeiter Wendt, Kaufmann Wiener, Handlungsgehilfe Wiese, Drechslergehilfe Winter in Dummerdorf, Koksmeister Wojzichowski, Arbeiter Wolert, Sattlergehilfe Zeig.

Sie haben am 25. Oktober 1913 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.

Sonntag, den 16. November: 2 1/2 Uhr: „Korallenfettlin“, Drama von F. Dülberg, 7 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg“, Große Oper von Richard Wagner. Montag, den 17. November: „Die Hochzeit der Sobeide“, Dienstag, den 18. November: „Viberpelz“, Diebeskomödie von Gerhart Hauptmann. Donnerstag, den 20. November: „Die Meistersinger von Nürnberg“, Große Oper von Richard Wagner. Freitag, den 21. November: „Carmen“, Oper von Bizet. Sonnabend, den 22. November: „Hamlet“, von Shakespeare. — In Vorbereitung: Schauspiel: „Der lebende Leichnam“, Operette: „Die Kinokönigin“, Oper: „Die Zauberflöte“, „Oberst Chabert“, „Regimentstochter“.

Literarisches.

Almanach des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das Jahr 1914. Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Im Auftrage des Verbandsvorstandes herausgegeben von Theodor Leipart. Fünfhundert Jahrgang. Berlin, Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Preis 1 Mt.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 7. Heft des 32. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalte des Heftes heben wir hervor: Partikularismus und Sozialdemokratie, Von Fr. Mehring. — Spionagegeheimturm und Spionage, Von Max Cohen (Neuß).

Vom „Wahren Satob“ ist soeben die 24. Nummer des 30. Jahrganges 16 Seiten stark erschienen und bringt ein Porträt des verstorbenen lübeckischen Parteigenossen und Buchdruckerführers Karl Höger. Der sonstige Inhalt der Nummer ist sehr reichhaltig.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 1 des 21. Jahrganges zugewandt.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 14. November. Auftrieb 5150 Schweine. Markt ruhig geräumt. Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 70.— bis — (36.— bis 60.00), mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., 69.— bis 70.— (55.— bis 56.00), Mittelschwere, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 69.— bis 70.00 (53.50 bis 54.50), gute leichte Ware unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 69.— bis 70.— (53.50 bis 54.50), geringere Ware, Tara 24 Proz., 68.— bis 68.— (48.00 bis 51.00), Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 64.— bis 65.— (51.00 bis 52.—), Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 58.— bis 63.— (45.— bis 49.00) Mt.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 14. November.

1. Qualität 137—140 Mt.
2. Qualität 120—128 „
Fehlerhafte und ältere 100—110 „
Russisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt 118—122 „
Russisch-Sibirische 2. Qualität, verzollt 104—116 „

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



(8550)

Das beste Küchenhilfsmittel

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S** Würze und achte auf die Schutzmarke.

ist und bleibt

MAGGI'S Würze



Sowohl in Feinheit des Geschmacks, als auch in Ausgiebigkeit und Billigkeit steht sie unerreicht da. Vorteilhaftester Bezug in großen plombierten Flaschen.

„MAGGI'S gute, sparsame Küche.“



Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine raue Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiß und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Komitee- und Kommissionsitzungen

2. Distrikt.

Sonntag, den 16. November

morgens 8 Uhr präzis 8585

Marlesgrube 22.

Gesucht zum 1. Dezember ein (8588)

Müngerer Hausbursche.

Hotel Kronprinz Schwartau.

Zuche für Sonntagvormittag einen Mann oder Junge zum Ansehenstragen bei feiner Anbdschaft und gutem Verdienst. 8579 Bäckerei Cleverbrück.

Logis für 2 Mann zu vermieten. 8582 Untertrabe 38. part.

Logis zu vermieten. 8548 Hr. Luralt. 27.

1 möbliertes Zimmer (separat) zu vermieten. 8550 Geddesstr. 32. I.

Zu verkaufen: Eiserner Dauerbrandofen, guter, 2 Hängelichtgaslamp., 1 Gasarm in 4 Lamp., 1 Licht. (8551) Württemberg. Rohmarit S.

Kinderkrippstuhl billig zu verk. 8561 Untertrabe 39. part.

Kanarienvogel zu verkaufen. (Tiefe Vögel). 8565 Wiededstr. 28. I.

Holländer, Vermeulen, Antikantinen u. Meerschweinchen zu verk. od. geg. belg. Niesen zu verkaufen. Wiededstr. 19. (8577)

Mahlblumen-Pflanzkeime hat abgegeben. Chr. Bock, Wier. 30 Ferkel u. 16 Zug. billig zu verkaufen. 8588 Kläwer. Schwart. Allee 133.

Prima große

Ferkel

zu verkaufen. (8582) Armist. 38.

Ferkel und Jungfügel zu verkaufen

8547 J. Ahrens, Fremdsamp.

Ferkel zu verkaufen. (8549)

Nadenburg, Wörter Str. 19.

Gesucht sofort ein fl. Haus mit Stall u. Hofplatz. Anzahl. 600 Mt. Dollentor oder Krempelsdorf. Angebote unt. W St 53 an die Exp.

Keine Wäsche wird sauberer gewaschen als in Persil. u. gebleicht 8564 Frau Nahlsen, Elmstr. 42. II.

Zu verkaufen: eine u. Sonntag eine Säge und Feile abgegeben word., bitte hier. wied. abzuhol. (8568) Bohnhoff, Waldendorfw. 37. p. S.

Verzinsiger Sonntagsspiel am 16. November v. 1 Uhr ab. (8551) Dr. med. Heddinga, Geibelplatz 1. Dr. med. Lorenz, Beckerg. 64. I. Dr. med. Ad. Christern, Kart. Allee 13.

Kranze

Buketts u. Girlanden

6055 liefert billigst

Fr. Schmidt

Bilowstraße 11, Markt und Dornestraße 16 a, Holstentor. Fernsprecher 113.

Plakate

betr.

Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nahrungsmitteln und Genussmitteln sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der

Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.

General-Verammlung

der

Lübecker Vereinsbrauerei e. G. m. b. H.

am 4. Dezember 1913, nachmittags 4 Uhr

im

„Moislinger Baum“ (Kud. Schmachtel).

Straßenbahnlinie 9.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht, Bilanz und Abrechnung. 8552
2. Entschädigung an den Aufsichtsrat.
3. Wahlen: a) Vorstand, b) Aufsichtsrat.
4. Verschiedenes.

Lübeck, den 13. November 1913. Der Aufsichtsrat.

Velour-Hüte

ist die Mode. 8557

Grosse Auswahl in steifen und weichen Hüten

bei

Eduard Hirse Korn,

Sandstraße 20.

Rote Rabattmarken.

Schulschreibhefte

mit den neuen Lincauren sind zu beziehen durch die

Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co.

H. Nevermann, Uhrmacher

Uhren — Goldwaren (8568)

Ia. Reparaturwerkstatt.

Schwartau-Stockelsdorf

Restaur. Polierkrug.

Empfehle mein neues Klubzimmer mit Piano Gesangsvereinen und Klubs sowie zur Abhaltung von Festlichkeiten. (7270)

Bauseibst gut. bürgerl. Mittagstisch.

F. Stroh ar

Schwartauer Allee 92.

Gasthof

Zum Holsteinischen Hause

Marlesgrube 22.

Guter bürgerlicher Mittagstisch. Fremdenzimmer in jeder Preislage. Klubzimmer für Versammlungen. (7695) Wilhelm Pries.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen.

Einsegerl

Jeden Sonntag: (8582)

Tanzkränzchen

Carl Köpcke.

Watenig-Belleone

Morgen Sonntag:

freies Familientanzgöhen

8575) H. Fürbüter.

Friedrich-Franz-Halle.

Morgen Sonntag:

Gr. Tanzkränzchen

Eintritt frei.

8578) Endstation Krankenhaus. Anfang 4 Uhr. L. Stamer.

Freiwillige Feuerwehr zu Wesloe

Einladung zum
3. Stiftungsfeste
am Sonntag, 16. November
im Lokale des Kameraden Loding
„**Arnimspuh.**“
Anfang 5 Uhr. Ende morgens.
Eintritt 50 Pfg. (5567) Das Komitee.

St. Jürgen-Liederkrantz
3. Stiftungsfest
am Sonntag, 15. Novbr.
im Lokale
Friedrich-Franz-Halle
(„Gruener Spiel“). 5580
Anf. 7 1/2 Uhr. Das Komitee.

Zentralverb. der Fleischer
Zahlreiche Gäste.

Einladung zum
Ball

am Sonntag, 16. November,
im Gesellschaftshaus Monopol,
Johannisstraße.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt für Herren 50 Pfg.,
Bardrobe 20 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pfg.,
weil für Garderobe.
5410) Das Komitee.

Neu-Lauerhof.

Jeden Sonntag
Tanzkränzchen.
Hierzu ladet freundlichst ein
5219) August Busch.

Adlershorst.

Jeden Sonntag
Tanzkränzchen

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Treff

am Sonntag, dem 16. Novbr.
Konzerthaus Flora
Ein Tanzfest auf der Alm.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Wunderbare Dekoration. Feenhafte Beleuchtung.

Konzerthaus Fünfhausen.
Morgen Sonntag: **Gross. Tanzkränzchen.**
Anfang 5 Uhr. (5581) Ende morgens.

Waisen-Hof Sonntag:
Gr. Tanzmusik
Gust. Gipp. (516)

Restaurant Zülow, Marlstr. 65.
Grobes Auspielen
von fett. Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch
auf einem Ziehständer
am Sonntag, dem 16. November.
Anfang 11 Uhr morgens. Einsatz 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
Wilh. Zülow.

Lichtspiele — Bad Schwartau.
Ab Sonnabend, den 15. November:
Lissi Nebuschka in
Der Todessturz
Spannendes Drama in 3 Akten.
2 Vorstellungen, nachm. 4 Uhr u. abends 8 1/2 Uhr.

„Amandus und Maria“

1. Es lebten glücklich und zufrieden Amandus und Maria Zieten. Sie liebte ihn, er liebte sie, Nichts störte ihre Harmonie.

2. Doch langsam kamen auch die Sorgen Man musste rechnen, musste borgen. Dadurch gab's manchmal mit der Zeit So hin und wieder kleinen Streit.

3. Die Lebensmittel wurden teuer, Die Schuh, die Kleider, auch die Steuer, Dabei war Zietens Zunge fein, Es durfte nur das Beste sein!

4. Auf Butter war er ganz versessen Zum Brot sowohl, als in dem Essen. Frau Zieten rang verzweiflungsvoll Und wusst' nicht, was sie machen soll.

5. „Fürwahr die Butter hoch in Ehren, Doch nichts ist leichter zu entbehren“ Sprach da zu ihr Cousine Soma, „So gut wie Butter ist Palmona“

6. Man setzt Palmona auf den Tisch, Er findet sie besonders frisch! Es schmeckt! Man spart! Und Glück u. Frieden Liehn fröhlich wieder ein bei Zieten!

PALMONA-PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE

IVO PUCHONNÝ.

Weisser Engel

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
114) Bernh. Boldt.
Wilhelm-Theater.
113) Jeden Sonntag:
Große Ballmusik.



Arbeiter-Radfahrer-Bund

„Solidarität“
Ortsgruppe Lübeck.

Einladung zum

Großen Gala-Saalfest

verbunden mit Kunst- und Reigenfahrten sowie Aufführung von zwei Theaterstücken
am Sonntag, dem 16. November 1913
in sämtlichen Räumen d. Gewerkschaftshauses, Johannisstr.
Zur Aufführung gelangt:

1. Die philosophischen Stiefelputzer. Urkomisches Terzett von P. Meinhold. Musik von C. Wappaus.
2. Der Affe als Heiratsvermittler. Komische Pantomime von C. Lüders.

Neu! Auftreten des Kunstfahrers Alwin Hothan
aus Hannover.

Konkurrenzlos!
Lokalöffnung 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wo für Garderobe.
Das Komitee.
NB. Die Aufführungen beginnen präzise 8 Uhr. Mitgliedsbücher vorzeigen.

Pritzkows Restaurant Moisinger Ailee 6.

Sonntag, den 15. November:
Gr. Auspielen **Weihnachtsstapfen u. Gänsebrat.**
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Sonntag, den 16. November:
Gr. Auspielen **fett. Gänse, Karpfen u. Rauchfleisch**
Anfang 11 Uhr vormittags. Hierzu ladet freundlichst ein
Einsatz 50 Pfg.

F. Pritzkow.
Die Gewinne werden am Sonntag abend verteilt.

Hansa-Halle.

Morgen Sonntag:
Groß. Tanzkränzchen.
9 Uhr: Gr. Scherzpolonaise. Eintritt frei. (5574) J. Rieck.

Einladung zum **BALL**

der **Konträger-Corporationen**
am Donnerstag, 4. Dezember, in der Flora (Max Siems). Der Überschuss ist bestimmt für die Unterstützungskasse. Eintritt 1 Mk. Öffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr. Ende morg. 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Kainberg's

Varieté und Kabarett.
Sonntag Beginn 7 1/2 Uhr.
„Neue Künstler“
Humoristisches
Riesenprogramm (5571)
Montag zum ersten Male:
Kainberg und seine Rekruten.

Konzerthaus

Zaubertöle
Täglich Konzert!
Neue Kapelle!
Tiroler Musik- u. Gesangs- Truppe
„Widerhall“
6 Damen, 4 Herren.
Sonntags Anfang 4 Uhr. (5576) Ludwig Kock.

Konzerthaus

Weißer Engel
Am Dienstag, dem 18. Novbr.
große theatralische
Abendunterhaltung,
ausgeführt von dem
humor. Vergnügungs-
verein „Edelweiß“.
Es kommen die neuesten
Sachen zum Vortrag.
Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Eintritt a Person 30 Pfg., (5552) Kinder 10 Pfg.

Neues Stadttheater.

Sonntag, den 15. November.
52. u. 2. Vorst. 8. u. 9. Novbr. 1913.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Der Barbier von Sevilla.
Oper von G. Rossini.
Hierzu 2 Entlagen: 1. Variationen von Adam über ein Thema von Mozart; 2. Il bacio von Arditü gefungen von Ada Pellny.
Große Preise.

Korallenkettlin.

Sonntag, den 16. November 1913.
Anfang 8 1/2 Uhr. Ende nach 5 Uhr.
Einheitspreise. (5569)
Zum ununterbrochenen letzten Male
Die Meistersinger v. Nürnberg
Große Oper von Rich. Wagner.
Leitung: Wilh. Furtwängler a. G.
Montag, den 17. November 1913.
54. u. 2. Vorst. 9. u. 10. Novbr. 1913.
Mittelpreise.
Die Hochzeit der Scheide.
von Hugo v. Hofmannsthal.

Der „Bombenwurf“ des Streikenden.

Im April d. J. war die bürgerliche Presse angefüllt mit schauererregenden Schilderungen über die verbrecherische Tat eines Streikenden, der gelegentlich des Binnenschiffstreichs von der Königsbrücke in Magdeburg eine Bombe auf einen vorbeifahrenden mit Streikbrechern besetzten Schleppdampfer geworfen haben sollte. Am Mittwoch war diese Angelegenheit Gegenstand einer Verhandlung vor der Zweiten Strafkammer des Landgerichts Magdeburg, und zwar war der 28jährige Schiffsheizer Otto Bettke angeklagt, unerlaubterweise Sprengstoff im Besitz gehabt und sich der versuchten Sachbeschädigung schuldig gemacht zu haben. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Wieser, leitete die Verhandlung mit der Bemerkung ein, daß sich die Angelegenheit früher anders dargestellt habe und ursprünglich vor das Schwurgericht verwiesen werden sollte; durch neuere Gutachten habe sich aber herausgestellt, daß hierfür die Voraussetzungen nicht vorlägen.

Die Verhandlung ergab folgenden Tatbestand: Der Angeklagte Bettke, der sich während des Streiks in Grieben (Kreis Stendal), seinem Wohnort, aufhielt, hatte zweimal mit Bekannten den nahegelegenen großen Kruppischen Schießplatz bei Tangerhütte aufgesucht, um dort Weitgeln zum Spielen für seine Kinder zu suchen. Dabei fanden sie auch patronenartige Gegenstände, mit denen sie sich gegenseitig bewarfen und an deren pulverartigen Inhalt sie mit den Fingernägeln kratzten. Bettke nahm drei solcher „Patronen“ mit nach Hause und stellte sie dort auf sein Vertikow, wo sie vier bis fünf Wochen standen. In seiner Absicht, sie im Ofen zur Entzündung zu bringen, wurde er durch seine Frau gehindert. Eines Sonntags steckte er dann die Patronen in die Tasche, um sie im Freien ausbrennen zu lassen. Dazu kam es aber nicht, die Patronen blieben jedoch in der Tasche des Sonntagsanzuges und Bettke nahm sie unabsichtlich mehrere Tage später mit nach Magdeburg, als er dorthin gerufen wurde, um Streikposten zu setzen. Hier legte er die Patronen zunächst in seiner Wohnung in den Kleiderkasten. Am 24. April nahm er eine der Patronen, die er für Leuchtpatronen hielt, mit, weil ihm beim Streikpostensetzen der Gedanke gekommen war, er könne einmal eine von den Patronen in einen Dampferhornstein werfen, um zu sehen, wie sie ausbrennen. Als frühmorgens gegen 7 Uhr der Dampfer „Magdeburg“ die Königsbrücke mit niedergelegtem Schornstein passierte, warf Bettke die Patrone herunter. Sie fiel auf den Hinterteil des Kesselmantels und dann, ohne irgend welches Unheil anzurichten, in den sogenannten Schmoofraum, in dem sich die Flugische befindet. Hier holte sie auf Veranlassung des Steuermanns Leit, der bemerkt hatte, daß etwas heruntergefallen war, der Heizer Begner heraus, der sie dem Kapitän übergab, von dem sie dann der Polizei übermittelt wurden. Diese verhaftete sofort eine Anzahl Streikposten und beschlagnahmte in Bettkes Wohnung auch die beiden anderen Patronen. Auf den Rat eines Sachverständigen hin wurden noch am selben Tage alle drei Patronen auf freiem Felde zur Explosion gebracht, weil sie sehr gefährliche Gegenstände sein sollten. Bettke gestand in der Untersuchungshaft bald ein, der Verfertiger gewesen zu sein und wurde bis zum 7. Juli in Haft gehalten.

Die Anklage behauptete auch, es sollten Schimpereien zwischen den Streikposten auf der Brücke und den arbeitswilligen Schiffsmannschaften auf dem Dampfer vorgekommen sein. Jemand welche positiven Beweise wurden dafür aber nicht erbracht; niemand wußte, was gerufen worden sei oder wer gerufen habe. Der Kapitän des Dampfers „Magdeburg“ bezeugte, daß er nie etwas von Feindseligkeiten der Streikenden gegen sein Schiff bemerkt habe und der Steuermann sagte aus, daß er bei der Durchfahrt nach der Brücke hinauf mit der Hand gegrißt und einen Scherz gemacht habe, da er Bettke und noch einen der Streikposten kannte.

Als Sachverständiger war der Vorgesetzte des Kruppischen Schießplatzes bei Tangerhütte, Oberleutnant a. D. Schulz, geladen. Er bezeugte, daß die gefundenen „Patronen“ übriggebliebene nicht explodierte Teile von in der Luft geplatzten Granatschrapnell seien. Sie seien mit einem Tropf genannten Sprengstoff gefüllt, der in der Wirkung sehr gefährlich, aber in der Handhabung völlig ungefährlich sei. Man könne eine mit Tropf gefüllte Sprengkapsel in offenes Feuer oder in schwelende Glut hineinwerfen, man könne sie zerlegen, sie so oft wie man wolle gegen die Wand werfen, es sei aber ausgeschlossen, daß sie jemals explodiere. Wenn man ein brennendes Streichholz an den Sprengstoff halte, so verbrenne er wie irgend ein anderer ungefährlicher Stoff. Daß der Angeklagte die Sprengkapseln für Leuchtgeln gehalten habe, sei absolut glaubhaft, denn es wurde alle vier bis acht Wochen auf dem Schießplatz, der nebenbei etwa 20 Quadratmeter groß ist, mit Leuchtgeln geschossen, um die Flugbahn zu kontrollieren. Von den Leuten, die in der Gegend des Schießplatzes wohnen, würden vielfach, obwohl es verboten sei, verloren gegangene Gegenstände auf dem Schießplatz aufgefunden und mitgenommen. Es sei ganz unglücklich, welchen Leichtsinns die Leute oft an den Tag legten.

Der Staatsanwalt beantragte hierauf gegen den Angeklagten ein Jahr sechs Monate und drei Tage Gefängnis, während die Verteidiger, Rechtsanwältin Landsberg und Dr. Hammerlag auf Freisprechung plädierten, da die vom Gesetz verlangte Voraussetzung der Willentlichkeit des Besitzes von Sprengstoff nicht gegeben sei.

Zur allgemeinen Überraschung erklärte sich das Gericht nach dreiviertelstündiger Beratung für unzuständig und verwies die Sache an das Schwurgericht. Entgegen den Ausführungen der Verteidiger habe das Gericht annehmen müssen, daß der Angeklagte mit der Möglichkeit gerechnet habe, die Patronen enthielten Sprengstoff. Dann aber müsse leider auch der § 5 des Sprengstoffgesetzes Anwendung finden, wonach der Angeklagte hinreichend verdächtig sei, vorzüglich durch Anwendung von Sprengstoff Gefahr für Eigentum, Gesundheit oder Leben eines anderen herbeigeführt zu haben. Zur Aburteilung nach diesem Paragraphen sei aber nur das Schwurgericht zuständig.

Erstklassige Dienstverhältnisse mit Familienanschluß.

Das durch seine Wurfmaschinen weit und breit bekannte, am Rande des lieblichen Mühltales im östlichen Thüringen liegende Städtchen Eisenberg hat seine Sensation. Ein Angehöriger der besten Gesellschaftskreise, der nahezu 60-jährige Kaufmann Paul Neumann, Besitzer des Kupferhammerwerks in Rande (S. u.) und Vorstand der dortigen

denken bürgerlichen Ehrenstellen, ist von seinem Schicksal ereifert worden. Er wurde dieser Tage von der Altenburger Strafkammer wegen Verführung seines minderjährigen Dienstmädchens zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Als Gatte einer um einige Jahre älteren Frau, die ihm dafür das nötige Kleingeld mit in die Ehe gebracht, hatte sich bei ihm so nach und nach die noble Passion ausgebildet, sich in Gestalt hübscher, junger Dienstmädchen willfährige und gezwungene Opfer für seine ziemlich stark ausgeprägten sexuellen Gelüste zu verschaffen. Lange Jahre schweifte er in diesen Gelüsten, ohne dabei seinen guten Ruf als sittenstrenger und frommer Ordnungsmann einzubüßen. In der Familie Neumann zogen die Dienstmädchen an und nach kürzerer oder längerer Zeit wieder fort, je nachdem sie „Gnade vor den Augen des Herrn“ fanden oder auch nicht, in der Regel, wenn ihre körperlichen Neigungen geeignet waren, den moralischen Kleinigkeiten die natürlichen sittlichen Qualitäten des angehenden Mitbürgers ad oculos zu demonstrieren. „Fern von Madrid“ erblickten dann die kleinen Neumann das Licht der sündigen Welt; mit einigen braunen Lappen (in der Regel wenig mehr als das Gesetz vorschreibt) wurden die Mütter zu „guten Partien“ für Kleinbürger und Arbeiter gemacht und — kein Spatz pißt es in Eisenberg von den Dächern, wie es mit der Sitteneinheit des wackeren Ordnungsmannes bestellt ist.

Aber — der Krug geht so lange zum Wasser, bis er endlich einmal zerbricht. Herr Neumann kam doch einmal an den Unrechten, zwar nicht an das unrechte Mädchen, wohl aber an den Vater desselben.

Lebt da anderthalb Meilen von Eisenberg entfernt, in einem Dörfchen des Weissenfasser Kreises, ein biederer Landwirt, der in seinem handwerksmäßigen Nebenberuf in der Umgegend weit und breit herumkommt und die Welt schon immer mit offenen Augen angesehen hat. Marta, sein hübsches Töchterlein, war immer sein Stolz gewesen. Und just an diesem hübschen Mädchen mußte Herr Neumann besonderen Gefallen finden, als er, wieder einmal in Verlegenheit um ein „passendes“ Dienstmädchen, per Auto zu seinem Busenfreunde, dem Ortsparier, auf Besuch in das Dorf kam, wo die Eltern Martas wohnten. Er sah das Mädchen und fand Gefallen an ihm. So riesigen Gefallen, daß er seinen pfarrherrlichen Freund veranlaßte, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um das Mädchen zu gewinnen. Aber das ging nicht so leicht. Marta hatte eben eine mehrmonatige Lehrzeit als Kochfräulein beendet und zu ihrer weiteren Ausbildung Stellung in einer guten Hofküche in einem Modestort des Mühltales angenommen. Doch der Herr Pfarrer ließ so leicht nicht locker. Er hielt sich an die Eltern des Mädchen. Heutzutage, so bearbeitete er diese, müsse jedes Mädchen auf seinen guten Ruf sehen, ginge Marta in das Hotel in Stellung, dann hieße es immer, sie diene in einem Wirtschaftshaus, das schade immer ihrem Ruf. Besser sei entschieden die Stellung bei seinem Freunde, der sei ein hochachtbarer reicher Mann. Bei ihm habe sie vollständigen Familienanschluß usw. Die Eltern und auch das Mädchen ließen sich beschwachen. Die den guten Ruf des Mädchens „gefährdende“ Stelle wurde aufgegeben und Marta zog im November des Jahres 1911, damals 15½ Jahre alt, zur Familie Neumann nach Eisenberg.

Anfangs schwamm das Mädchen in eitel Lust und Bönne. Das Dienstverhältnis war auch einzig in seiner Art. Die Arbeit war nicht allzu schwer, und dann war Herr Neumann gerade „wie ein Vater“ zu seinem Mädchen. Sogar bei Spazierfahrten durfte sie neben Herrn Neumann im Auto sitzen. Um so unverständlicher war es daher den Eltern, als Marta Ostern 1912 nach Hause kam und partout nicht wieder in das Dienstverhältnis zurückwollte. Da sie keinen stichhaltigen Grund für ihre Weigerung angebe, wurde sie von ihren Eltern zurückgeschickt.

Frühjahr und Sommer entschwanden, und als die Weihnachtzeit heranrückte, wurden die Eltern Martas unliebsam aus ihrer Vertrauensseligkeit gerissen. Die Mutter Martas war nach Eisenberg gekommen, und dort wurde ihr von der Dienstherrin ihrer Tochter eröffnet, daß sich ihr (der Dienstherrin) Gemahl an Marta in der verwerflichsten Art vergangen und sie geschwängert habe. Die Mutter Martas sollte sich aber nicht zu große Sorgen machen, sie, Frau Neumann, werde für das Mädchen durch Beschaffung geeigneter Unterkunft sorgen.

Von ihrer Dienstherrin wurde dann Marta am 1. Februar dieses Jahres zu einer Familie nach Leipzig-Lindenau gebracht, was sie ihren Eltern brieflich mitteilte. Mittlerweile hatte auch ihr Vater den wirklichen Sachverhalt erfahren und sich an die Redaktion seines Parteiblattes nach Leipzig um Rat gewandt. Als dann Marta in einem weiteren Briefe an ihre Eltern alles das schilderte, was der Dienstherr mit ihr angestellt hatte, kam es an den Tag, daß sie von dem lauberen Herrn schon im März 1912 (im Mai wurde sie 16 Jahre alt) verführt worden war. Nachdem er sie schon früher fortgesetzt bei jeder sich bietenden Gelegenheit „genießt“ hatte, war er eines Tages nach dem Mittagessen, als seine Frau abwesend war, in die Küche gekommen und hatte sie gezwungen, ihm zu Willen zu sein. Als sich dann Marta nach fortgesetztem geschlechtlichen Verkehr im Herbst Mutter fühlte, suchte sie ihr vornehmer Herr mit allen Mitteln zu überreden, sich einen anderen Vater für das zu erwartende Kind zu suchen. Er stellte ihr bereitwillig einen Haushälter zur Verfügung und drängte sie fortgesetzt, doch irgendeinen jungen Mann nachts in ihre Schlafkammer zu locken. Wenn dies gelänge, wolle er ihr gern einen Tausendmarktschein schenken. Als das Mädchen nicht darauf einging, suchte er sie sogar zu Abtreibungsversuchen zu überreden. Aber auch das gelang ihm nicht. Nunmehr „entdeckte“ er sich seiner Frau — Marta verschwand aus Eisenberg.

Es fiel schwer, den noblen Dienstherrn strafrechtlich zu fassen. Neumann stellte sich nach oft erprobtem Muster als der Verführer des „lüsternen“ Mädchens hin. Er behauptete wider besseres Wissen, daß Marta schon vorher von anderen jungen Herren „zu Fall“ gebracht worden sei. Der Staatsanwalt lehnte den vom Vater gestellten Strafantrag ab; auch die Oberstaatsanwaltschaft in Jena wollte zunächst nicht anbeifhen, ordnete aber auf wiederholte dringende Vorstellung die Einleitung des Verfahrens an. Jetzt versuchte Neumann, durch einen Privatdetektiv das Vorleben des Mädchens und auch das ihrer Familie auszuforschen. In der darüber geführten peinlichen Voruntersuchung wurde jedoch festgestellt, daß da Mädchen einen durchaus sittenreinen Lebenswandel geführt hat. Unter solchen Umständen mußte schließlich das Gericht zu der Verurteilung des Beschuldigten kommen. Ein Zivilverfahren wird dem Strafverfahren folgen. Der gewissenlose Verführer wird auch für den ideellen Schaden aufkommen müssen, den sein Opfer erlitten hat.

Als die Sozialdemokraten vor Jahren im Reichstage verlangten, daß Dienstherrn, die ihre Autorität dazu benutzen, die ihnen unterstellten Dienstmädchen zu verführen, bestraft werden, wurde dies von der hiesigen Majorität nicht gebilligt.

Und es waren nicht fromme Kreuzzeitungs- und Zentrumschristen allein, die dies verhinderten. Die Herren wußten wohl, warum dies im Staate der Gottesfurcht und frommen Sitte nicht angebracht ist. Unter diesen Umständen fällt es schwer, die gewissenlosen Verführer der Töchter des Volkes zur Rechenhaft zu ziehen. Manchmal gelingt es aber doch, nämlich dann, wenn sich der Dienstherr, wie im Falle Neumann, den Geburtschein des Mädchens nicht genau angesehen hat.

Soziales.

Zu der Erfindungsgebante pfändbar? Die Zivilprozessordnung, die die Grundzüge über die Pfändung enthält, beruht auf dem Grundsatze, daß nur dasjenige gepfändet werden kann, was bereits gegenwärtig in pekuniärer Beziehung objektiv gewordene verwertbare Existenz hat. Alles, was nur die Möglichkeit einer Verwertung, bloße Hoffnungen enthält, alles, was noch dem Kreise des ganz Subjektiven, Individuellen angehört, kann so lange noch nicht gepfändet werden, bis nicht die berechnete Person selbst es in den Bereich des Objektiven bringt. Daraus ergibt sich, daß der Erfindungsgebante an sich nicht pfändbar ist. Diese von Dr. jur. E. Klein in der Rechtsbeilage der „Deutschen Industriebeamten-Zeitung“ gemachten Ausführungen finden ihre Bestätigung in dem folgenden Fall, der kürzlich vor dem Oberlandesgericht Nürnberg zur Entscheidung gekommen ist. Ein Ingenieur hatte eine Erfindung einem anderen zur Ausführung übertragen, dieser hatte sie beim Patentamt angemeldet, und nun wollten die Gläubiger des Ingenieurs sich wegen ihrer Forderungen durch Pfändung der Erfindungsrechte befriedigen. Sie suchten die Übertragung der Idee auf Grund des Ansehungsgesetzes an und verlagten denselben, dem sie zur Ausführung übertragen war, auf Duldung der Zwangsvollstreckung in die Erfindung. Es wurde eingewendet, daß die Erfindung, wenn die Übertragung an den Dritten angefochten sei, durch diese Ansehung wieder an ihren Urheber zurückfällt, daß sie damit wieder zu seinen subjektiven und rein persönlichen Rechtsgütern gehöre, die nicht Gegenstand einer Pfändung sein können. Das Gericht hat diesen Einwand nicht für durchgreifend erachtet. Durch die erste Übertragung sei die Erfindungsrechte bereits in den Kreis der Vermögenswerte getreten und habe damit aufgehört, zu den ganz persönlichen Rechtsgütern zu gehören. Der Urheber habe von seinem Recht, die Erfindung für sich zu behalten, keinen Gebrauch gemacht, er habe sich der Idee bereits entäußert. Es kann wohl die äußere Form, in der diese Entäußerung stattgefunden habe, durch Ansehung wieder entfallen, aber die Tatsache, daß die Erfindung nicht mehr dem Vermögenswerte angehöre, werde dadurch nicht aus der Welt geschafft. Das Gericht hat darum die Ansehung und die darauf begründete Vollstreckung in die Erfindung als zu Recht erfolgt anerkannt.

Erweiterung statt Beschränkung der Sonntagsarbeit in Blumen-Geschäften? Der gegenwärtige Vorwurf für die Neuregelung der Sonntagsruhevorschriften im Handelsgesetz ist seit einiger Zeit Gegenstand lebhafter Erörterungen auch in den Kreisen der Blumen-Geschäftsinhaber. Diese Erörterungen, die zwar mancherlei Meinungsverschiedenheiten bei den beteiligten Unternehmern zutage gefördert haben, haben sich jetzt zu Eingaben des Verbandes deutscher Blumen-Geschäftsinhaber an den Bundesrat und den Reichstag verwickelt. Darin wird zunächst die Aufrechterhaltung der mancherlei Ausnahmegestimmungen für den Handel mit Blumen und Blumenbindereierzeugnissen in offenen Verkaufsstellen begehrt und dazu im besonderen noch eine Verlängerung der allsonntäglichen Arbeitszeit der Angestellten. Wenn, so wird in den Eingaben ausgeführt, die Verkaufszeit auf nur drei Stunden beschränkt werden sollte, so sind diese Verkaufsstunden auf die Zeit nach dem Hauptgottesdienste zu verlegen, weil eine frühere Verkaufszeit für die Geschäftsinhaber wertlos wäre. Die Verkaufszeit nach dem Hauptgottesdienste bedinge allerdings gleichzeitig, daß die Angestellten während des Hauptgottesdienstes in Betriebe beschäftigt werden müßten. Die bisher geltende Bestimmung, nach der eine solche Beschäftigung verboten ist, habe zu „zahllosen und kaum vermeidbaren Gesetzesumgehungen“ geführt, die den Aufsichtsbehörden auch bekannt seien. (!) Die nach dem Hauptgottesdienste zu liefernden Bindereierzeugnisse erforderten eine gewisse Vorbereitungszeit, und die Anfertigung dieser Produkte könnte für die Regel eben erst unmittelbar vor der Ablieferung erfolgen. Die Bedürfnisse der Bevölkerung für Blumenbindereie seien an Sonntagen aber besonders groß, sowohl für die Zwecke von Familienfeiern als auch für die Ehrung Verstorbener. Es sei nun vollstän genügend, wenn den Angestellten jeder dritte Sonntag freigegeben würde, dann hätten sie auch Zeit genug, an diesem Feiertage ihre gottesdienstlichen Bedürfnisse zu befriedigen. In anderen Fällen würde es aber so bleiben, wie es bisher gewesen (dies deuten die Eingaben bestimmt genug an), daß man sich an das gesetzliche Verbot, die Angestellten während der Kirchzeit nicht zu beschäftigen, einfach nicht halten werde, weil die Bedürfnisse dazu zwingen, es durch Umgehung zu übertreten. Den in die Betriebsverhältnisse der Blumen-Geschäfte Eingeweihten ist es längst bekannt, daß bisher die Angestellten von der Vormittagsverkaufszeit während der Kirchzeit einfach durcharbeiten mußten, wie in diesen Betrieben auch die anderen Arbeiterbeschäftigungen in der Regel nicht beachtet werden. Die Angestellten dieser Betriebe waren bisher nicht organisiert, und die Gärtnere, die alles Mögliche aufgeben haben, sie ihrer Organisation einzuberleiben, dabei aber fast gar keinen Erfolg hatten, vermochten nicht, die Kontrolle hier allein auszuüben, und so blieb der gesetzliche Schutz weitestgehend ein papierner. Wenn die Angestellten sich auch künftig der gewerkschaftlichen Organisation fernhalten, so kann es praktisch am Ende fast gleichgültig sein, ob sie dann auch gesetzlich zum Arbeiten während der Kirchzeit gezwungen werden können und dafür keinerlei Ersatzruhezeit erhalten. Aber man sollte doch erwarten dürfen, daß auch diese Proletariersehnsucht einmal gewerkschaftlich erwacht. Es wäre jetzt in der Tat an der Zeit, und der Vorstoß der Unternehmer sollte eine Gelegenheit abgeben, daß die Blumen-Geschäftsinhaber nun selbst auf den Plan treten, um sich dazu zu äußern, ob sie es anerkennen und beifügen, daß sie künftig in der von den Unternehmern begehrten Zeit geschäftlich beschäftigt werden dürfen; ob sie mit einer Ruhezeit nur an jedem dritten Sonntage zufrieden sind. Oder ob sie, falls die Beschäftigung während der Kirchzeit freigegeben wird, dann als Ersatz dafür nicht eine angemessene Ruhezeit an einem Werktag begehren. Rühren sich hier die Angestellten nicht, so dürften sie hier das Nachsehen haben.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: E. H. Schöwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co.
Eisenberg, im Oktober

Lübeck
Hörbergs hannoversche
Wurst- u. Aufschnittwar.
Holstenstr. 21. Fernspr. 2698

Rudolph Caspary
Atelier für moderne
Blumendekorationen. Spez.
Trauerkränze und Brautschmuck.
Größe Auswahl in Topfpflanzen.

Stroh- und Filzfabrik Herbrand
Hinter St. Petri 9
Waschen, Färben und Einpressen
nach den neuesten Formen.

Fr. Bittow, Engelsgrube 57
Salzheringe aller Art.
Fischkonserven en-gros. Tel. 908

H. Christiansen
Wahnstraße 30
Fernruf 2413
Flurgarderoben, Spiegel, Luxus- u.
Gebrauchsmöbel. Eig. Möbelfabrik.

Herm. Dose, Hundestr. 62
Robschlächtere
Spezialität: Feine Wurstwaren.

Hamburger Kaffee-Lager
Holstenstraße 10
Essigfabrik

G. Lehmann
Alfstr. 17 — — — — — Telefon 902

Meumann & Erdmann
Holstenstr. 21. Komor-Bedarfsartikel
Continental-Schreibm. u. Bp. -Werkzeug.

Franz Schoeffeling Jr.
Beckergrube 60
Tel. 902. Sellaerstr. 7. 9302
Spezialität: Angelgeräte.

Ludwig Schüller
Beckergrube 24 u. Telefon 72
Luxusultrawerk, Automobilsilver-
metalle. Tag u. Nacht geöffnet.

Heinrich Telenits
Königsstr. 2. — — — — — Ecke Dickensstr.
Wäsche u. Ausb. -Geräte aller Art.

H. Habu
Burgstr. 37
Photogr. -Atelier.

W. Krahn
Königsstr. 49
Läden, Möbel.

Fisch- und Fettwarenhandlung
H. Rohsch, Leichenburg Allee 24
Königsstr. 191

H. Kooling
Angelerstraße und Netze.

Carl Schroder
W. Koenigsstr. 11
Fischhandlung

Arbeiter-Artik.
Manufakturw.

Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10
Vielbewährte Bezugswelle für
Manufakturwaren und
Garderoben aller Art

Johann Dittmer
Beckergrube 124
Ecke Wartenburgstr.

Arbeiter- und
Berufskleidg.

J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-
Garderobe,
Berufskleidung
Hüte und Mützen.

Bäckereien

C. Dose, Engelsgrube 54.

Richard Bestian, Al. Allee 106
P. Johannsen Konditorei
H. Bergmann, Bechergrube 124

Gesundheitsbrot
Verlangt
Simonsbrot
Vollkornbrot u. anderem Brote
Brot, das sich
- Brotlich empfohlen -
Brot für alle Verfassungen.

Betten-Geschäft
Hilke Karsch
Carl Karstadt's Ww.
Bismarckstr. 13
Tel. 2032

Blumen u. Kränze
Robert Mißling
Ecke St. Petri u. Wartenburgstr.

Brauereien
Trinkt
Adler-Biere

Trinkt
**Lübecker
Vereins-
Bräu**

Trinkt
Kieler Schloßbräu
Vertret. für Lübeck u. Umgegend.
Fr. Kropf, Glockengießerstraße 87.

**Ratzeburger
Aktien-
Brauerei**

Trinkt Elbschloßbräu

Brot-Fabrik
Lübecker Central-Brotfabrik
Rich. Spangenberg & Co., G. m. b. H.
Lindenstr. 20-22 Fernruf 256
Auf 10 Tm. 2 Rabatmarken

Butter und Margarine
C. Schepler
Maffensstraße 2
erstes Spezialhaus für
Butter
Eier - Margarine
Verlang. Sie ausdrücklich
die
Sieglerin
Mohra
Palmato
Elite - Margarine-
Marken

Drogen u. Farben
Drogen u. Farben
Ferd. Kayser

**Eisenwaren
u. Werkzeuge**

Rob. Koosmann
Beckergrube 54, Tel. 1210
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
Spezialität: Töpfer-
u. Eisenansetzer-Werkzeuge.

Franz Genzmer
Fackenburger Allee 105
Fernsprecher 1061.

Emil Seidel & Co.
Burgstraße 46, Bubeschüge,
Ofen, Herde, Werkzeuge.

**Färberei,
Chem. Reinigung**

Alw. Karstadt
Annahmestellen:
in allen Stadtteilen
Telephon 515 - Telephon 515

**Färber
Lehfeldt**
Schloßstr. 26 70
reinigt und schneit
Herren - Garderoben.

**Chem. Reinigung-
u. Bügelanstalt**

J. Brauner, Schneidermeister
Wartenburgstr. 11
Lebende Reparaturen u. Wägen

**Fuhrwesen und
Möbeltransport**

H. F. Meiners
Fackenburger Allee 104
Wohlfahrten und Lagerung
Eiswagen für alle Gelegenheiten
Automobile, Taxameter
Tag und Nacht, Besatz
Telephon Nr. 924

Praktischer Wegweiser
Erscheint einmal wöchentlich
empfehlenswerter • Geschäfte • empfohlen
Zur Beachtung

Unger & v. Deesen
Sandstr. 20, 1. Etage Westfälisches Leinwandhaus Sandstr. 20, 1. Etage
die billigsten am Platze.

Spezial-Butter- und Margarine-Haus.
Fr. Warnecke
Breitestrasse 1-5.

Cigarrenhdig.
Cigarren, Cigaretten, Tabake, Weine
vis-à-vis dem Stadttheater, Beckergrube 7
K. Hoffmann.

Hermann Kersten
Hünxstraße 8.
Hamb. Regatta 85 Pfg., 10 St. 48 Pfg.

Hermann Wieghorst
Am Markt - - - Neben der Post
Ecke weit. Krumbuden.

W. Bahrdt, Hünxstraße 104.

Ludw. Beth, Untertrave 6.

M. Förster, Hünxstr. 38.

Carl Froh, Untertrave 14.

**Carl Hasse, Dankwarts-
grube 44.**

J. Möller, St. Annenstr. 10.

**E. Falow, Ecke Engelswisch,
Alsheide.**

**Adolf Höhrlich, Holstenstr. 2
Ecke Schlüsselbud.**

Otto Schlamm, Königsstr. 48 b.

**J. Wellerich, Untertrave 87
Ecke Beckergrube.**

**Fahrräder,
Nähmaschinen**
G. Jönsson, Fackenburger Allee 32
Fahrräder - Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt.

**Fleisch- und
Wurstwaren**
Ch. Hamann
Schlachtere
Markt 7 Kohlmarkt 4
Telephon 8923

Herm. Miljes
Schlüsselbuden Nr. 30

W. Pätow
Dankwartsgrube 46.

Herm. Spangenberg
Schlachtere und Wurstfabrik
Schwartzauer-Allee 59

Heinrich Kronsbein
Travellmannstraße 26 38
Hansastr. 95 10

J. Raabe, Rosensstraße 31.

**Garten-
Sämereien**
Friedrich Michael
Breitestrasse 49

Hauseinrichtung.
H. Pagels
Beckergrube 91 93, Hünxstraße 54.
Größte Auswahl in Hausstands-
geräten, Ofen, Herde, Gaskocher,
Grüden, Wandplatten, Spielwaren.

Gummiwaren
Wilh. A. C. Weiffel
Beckergrube 58a
Bauerwäde - - - Wäschtaue
Artikel für Krankenpflege.

Herrenartikel
Heinrich Waller Breite
Str. 54.
Spez. -Geschäft in Handschuhen
u. Knäueln, Herren-Wäsche.

Ernst Wehde
Beckergrube 33
Hüte, Mützen.

**Kenner bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck**

**Maßgeschäft
für Herrenmoden**
T. H. Robbran
Königsstraße 74
Modern. Herrengarderob. u. Maß
Fr. Müller Inb. Ad. Fink, Marles-
grube 31, 33, Herrenm.

**Mineralwasser
u. Spirituosen**
J. C. Wessel
Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.
Verlangen Sie
Bunte Kuh - Kummel

Johs. Fischer
Heinrich Holdorf's Nachfolger,
Gr. Burgstraße 17.

F. HOPPNER
Alfstraße 11
Teleph. 2135

**Mineralwasser-
Fabriken**
Spezialfabrik nur alkoholf. Ge-
tränke, Sauerbrunnen, Limonaden
Dr. G. Nickell
Wakenitzstr. 6, Fernsprecher 1070.

Möbelmagazin
Hintze & Stech
Meislinger Allee 60
Telephon 1106
Detail-Verkauf in der Fabrik
gegen Barzahlung

Herm. Rist Hün-
de-
Str. 13.
billigste Bezugsquelle
Eig. Tischler- u. Tapezierwerkst.

Musikinstrum.
Louis Rowedder
49 nur Hünxstrasse 49
Johannisstr. 14.
Billigste Preise.

Obst und Gemüse
Heinrich Warnecke
Königsstraße 64
Kartoffeln - Obst - Gemüse

Photographien
**Photogr. Atelier
„Hansa“**
G. m. b. H.
vormals Samson & Co.
Lübeck, Breitestr. 39.

Korbwaren
Karl Schulmerich, Mühlensl. 28
Tel. 2032 Korbwaren Tel. 2052
Spz. Kinderwagen u. Korbmöbel

Kohlen
Heinr. Uter
Beckergrube 67. Fernspr. 138.

Lederhandlung
Johs. Goldt
Dankwartsgrube 60.
Lefer. d. u. Schuhmach.-Bed.-Art.

Heinr. Schlüter
Schlehderrauschnitt
Glantorpstraße 7.

Lichtspiele
**Neues
Lichtspiel-Theater**
Breitestr. 13 neben Hansa-Café
Größtes am besten ventiliertes
u. der Neuzeit entsprechendes
Lichtspiel-Etablissement.

Meierei
HANSA-MEIEREI
Lübeck's Amme
Milk u. Milchprodukte
in anerkannt bester Qualität

Restaurants
Restaur. Zum Goldenen Fass
und Central-Herberge
C. Schroeder, Lederstraße 3.
Restaurant
Robert Müller Moisinger Allee 57 a

U. Nupnau, Fackenburger Allee 76

Tapeten, Teppich.
Schwane & Heiden
Königsstraße 69
Möbelstoffe : : : :
: : : : Gardinen

Wurst u. Aufschn.
Emil Aland
Wilhelm Schmidt Nachf.
Mengstraße 2
Wurst u. Aufschnitt
nach Art versch. Provinzen

**Thüringer
Wurstfabrik**
Ihre Fabrikate empfiehlt
angelegentlichst die
Thüringer Wurst- und Fleisch-
Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
Beim Rottelch 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Theater
Besucht das
Variété International
Untertrave 63

**Treibriemen u.
Sattlerwaren**

H. Köpcke & Eggers
Lager v. Fahr- u. Reifgeschirr
Reise-Utensilien, Schulmapp.
Taschen, Portemonnaies etc.
Hünxstraße 29.

**Uhren- und
Goldwaren**

Jonass & Co
BERLIN S.W. 304
Teilzahlung
Kataloge
gratis u. franko.

Ludwig Zander
Goldschmied - - - Marlesgrube 3
Uhrenhandlung, Repar.
G. Herbst Werkst. Glockeng. St. 67.
Beckergrube 26
Schweizer Uhren.

A. Matern Reparaturen gel.
Wakenitzmauer 64

Weine
Rot-, Weiss- und Südweine
vorteilhaft bei
Knip & Bartels.

J. H. Stooss
Engelsgrube 41 3
Weine - Liköre.

Waschanstalten
Lübecker Fein- u. Hauswäscher
L. Redlien, Schützenstraße 43a.

Mölin
Brauerei zum Eulenspiegel
Gebr. Waechter.

Wilh. Lübcke
Restaurant Lübecker Hof
Klub- und Ballklub. Kegelbahn.
H. Bruns Tabak, Zigarren,
Zigaretten, Bahnhofstr. 13

Schlutup
Gasthof, Post II. Vetter
Empfehlensw. Lokal

Eutin
Adler-Drogerie Inh. N. Wohler
Pflönerstr. 28.
Drogen, Farben, Photo-Artikel,
Artikelz. Kinder- u. Krankenpflege
Rob. Bendl Beste u. billig. Bezug-
quelle in Schuhwaren

Schwartau
L. Schaap
Manufakturwaren und Konfektion
Aussteuerartikel, Nähmaschinen,
Adler-Drogerie Hans Grapp
Farb., Kräftigungs-
Schwarz. Butterhaus Lübeckstr. 7.
Aug. Hartkopf Lübeckstr. 16
Kohlen, Koks, Brik.
Wilh. Reimers Schlächtere, Wurst
macherei m. Krätz
H. Thum Tabak- und
Cigarrenfabrik.

**Stockelsdorf-
Fackenburg**
C. Freese Fahrräder, Nähmaschinen
und Reparaturwerkst.
H. Sperling Binderei,
Topfpflanzen etc.
N. Junk Schuhwaren und
Reparatur-Werkstatt.
H. Vob Kurz-, Weig-, Wollwaren
Arbeitsgarderoben.
G. Wackenhof, Sargmagazin.

Trinken Sie **Hartwig's** „Ideal“ Kaffee
er schmeckt vorzüglich
Preisge 1.50 bis 2.00 - Mk., besonders kräftig 1.50 Mk.